

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Preis: monatlich RM 2,15 oder halbjährlich RM 10,50
Kassenzustellung: 4 Wg. Ausgabe A 4 Wg. Ausgabe B 3 1/4 Wg.
Kassenzustellung: 4 Wg. Ausgabe C 3 Wg. Kassenzustellung: 4 Wg.
Kassenzustellung: 4 Wg. Ausgabe D 2 1/2 Wg. Kassenzustellung: 4 Wg.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen, Dortmund, Hagen und Witten
Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746 64748

heute
"Bestimmte Stunde"

Nr. 287

Mittwoch, den 8. Dezember (Kath. und Evg. Maria Empfängnis)

1937

Stojadinowitsch kommt demnächst nach Berlin!

Zur Erwiderung des Besuches von Neuraths in Belgrad

Belgrad, 7. Dez. (Drabth.) Wie hier verlautet, wird sich der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch demnächst nach Berlin begeben und den Besuch erwideren, den Reichsaußenminister Neurath vor einiger Zeit der jugoslawischen Regierung in Belgrad abtrotzte.

Die römische Presse berichtet in reich beherrschten Schilderungen ausführlich über den Verlauf des jugoslawischen Staatsbesuches in Rom. Dabei wird die praktische Bedeutung der italienisch-jugoslawischen Freundschaft und Zusammenarbeit für den europäischen Frieden noch einmal einer gründlichen Würdigung unterzogen.

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ weist von neuem darauf hin, daß die Zusammenarbeit zwischen Rom und Belgrad durch ihre geographische und wirtschaftliche Grundlegung

nichts Zufälliges sei, sondern die Rückkehr zu besseren traditionellen Beziehungen bedeute.

Stojadinowitsch habe diese Politik mit kräftiger Hand wieder aufgenommen und Prinzregent Paul solle ihr ebenfalls volles Verständnis, da er das große Interesse Jugoslawiens am Frieden und an einer Klärung im Adriarum im Auge habe. Da diese Politik der Zusammenarbeit gegen keinen anderen Staat gerichtet sei, könnte es nur erbaulich sein, wenn

die herzlichen Rundgebungen in Rom von gewissen Staaten fühl- und mifflungsfähig aufgenommen würden. Solche Mißverständnisse, denen jede aufrichtige Verhandlungspolitik ausgesetzt sei, seien allerdings bei der heutigen Verwirrung in Europa fast unvermeidlich. Ihnen gegenüber bleibe von entscheidender Bedeutung die auf eine

allgemeine Befriedung gerichtete Tendenz der italienisch-jugoslawischen Politik und ihre Lebens- und Entwicklungsfähigkeit. Die geistige Voraussetzung bei beiden Völkern und ihren Regierungen wie auch die in Europa sich herausbildenden Verhältnisse schienen, wie das Wort abschließend sagt,

Sicherheit dafür zu geben, daß die Friedenspolitik und ihre Entwicklungsfähigkeit immer fester eckelt annehmen und immer größere Fortschritte machen.

Der Außenpolitiker der „Tribuna“ legt besonderen Nachdruck auf die Verlässlichkeit der beiderseitigen Beziehungen und den großen politischen Wert des vor acht Monaten abgeschlossenen Freundschaftsvertrages. Ob die geistigen und psychologischen Voraussetzungen für jede Rufe und jede Verhandlung dazu verurteilt, toter Buchstabe zu bleiben.

Das Warschauer Echo

Das Ergebnis der Warschauer Besprechungen des französischen Außenministers Delbos hat, wie zu erwarten war, keine Überraschungen gebracht, weder für die Beteiligten selbst, noch für die übrige Welt. Herr Delbos war, als er in Paris den Zug nach Warschau bestieg, sich fieberlich im klaren darüber, daß er in der polnischen Hauptstadt eine etwas anders geklimmte Atmosphäre vorfinden würde als die, die seine Vorgänger in den Zeiten des französisch-polnischen Bündnisabstufes dort antrafen. Auf der anderen Seite wird dieses Bündnis selbst auch von Polen in feiner Weise in Frage gestellt. Es bildet einen Faktor, mit dem seine Politik rechnet, und die Vereinbarungen, die der Marschall Rydz-Smigly am 6. September 1936 in Schloß Rambouillet abschloß und die sich vor allem auf die französische Finanzhilfe für die polnische Rüstung beziehen, stellen eine gewisse Erweiterung und Konkretisierung des Bündnisvertrages dar.

Aber Polens Politik ist im gleichen Verhältnis, wie sich die Marktsituation des Landes in Europa befeuerte, selbständig geworden. Man hat in Warschau eigene Auffassungen über eine Reihe von Fragen, in denen Paris ganz bestimmte Lehren abläßt. Frankreich bekennt sich noch immer zum Grundsatz der Kollektivität der europäischen Friedenssicherung. Polen zieht die zwei seitige Regelung der zwischen ihm und seinen Nachbarn stehenden Fragen vor und übertrifft das, wie aus den Warschauer Berichten deutlich hervorgeht, seinem französischen Kollegen auch freimütig und offen zum Ausdruck gebracht. Es besteht also hinsichtlich der Methode der europäischen Politik zwischen den beiden Hauptstädten keine Uneinigkeit. Vorläufig ist nicht anzunehmen, daß man in Paris die mit so viel Hartnäckigkeit und Unbeirrbarkeit vertretene Methode aufgeben wird. Aber auch Warschau denkt nicht daran, die seinige zu verlassen, zumal Herr Rydz auf die damit erzielten Erfolge hinweisen konnte. In diesem Zusammenhang ist namentlich auf den deutsch-polnischen Ausgleich angespielt worden und Herr Delbos hat die Beziehungen, die sich daraus zwischen Warschau und Berlin entwickelten als ein gutes Beispiel zur Kenntnis genommen. Trotz des polnisch-französischen Bündnisses bleiben sie im Kräftefeld der europäischen Friedensbemühungen wirksam.

Auch der französisch-sowjetische Pakt ist Gegenstand der Unterhaltungen der beiden Staatsmänner gewesen. Hier hat Herr Delbos eine deutliche Abneigung Polens gegen seine Bindung an die Sowjetunion zu hören bekommen, die noch verstärkt wurde durch die Einseitigkeit der Tschekoslowakei in das Bündnis zwischen Paris und Moskau. Man kennt die ungelösten Streitfragen, die zwischen Warschau und Prag bestehen und die seitwärtig zu einer Verschärfung des beiderseitigen Verhältnisses geführt haben. Wenn Herr Delbos verfuhr hat, eine Annäherung Polens an die Tschekoslowakei auszuhandeln zu bringen, so hat er sich damit eine glatte Abfuhr geholt. Selbst französische Zeitungen geben zu, daß die polnische Regierung sich über die Beziehungen, die sich zwischen Moskau, Prag und Paris entwickelt haben, ernstlich beunruhigt und daß die Polen vor dem Kommunismus einen tiefen Widerstand haben. Es ist interessant, daß in diesem Zusammenhang der „Jour“ schreibt: Frankreich lebe immer mehr in der Furcht eines sowjetischen Abfalls. — Aus französischen militärischen Kreisen ist ja auch der Wert der von Sowjetrußland zu erwartenden Unterstützung wiederholt hervorgehoben worden. Man nimmt in Paris an, daß Delbos sich bei der Fortsetzung seiner Reise in Moskau darum bemühen wird, für den aus diesen Gründen und wegen der

Der Ring schließt sich!

Nanking vor dem Fall

Tschiangkai-schek hat die Hauptstadt bereits verlassen — Japan will der chinesischen Regierung die Anerkennung entziehen

Shanghai, 7. Dez. (Drabth.) Nach bisher unbefähigten Meldungen soll, wie Domei meldet, Marschall Tschiangkai-schek in Begleitung seines englischen Beraters, MacDonald, die Hauptstadt am Bord eines Schiffes in Richtung Hankau verlassen haben. In Nanking soll seit der Abfahrt des Marschalls ein großes Durcheinander herrschen.

Reuter bestätigt, daß Marschall Tschiangkai-schek Nanking verlassen habe. Man glaube, daß er sich nach Nanking begeben habe.

Wie das holländische Hauptquartier meldet, haben die japanischen Streitkräfte vor Nanking am Dienstag mittag folgende Punkte erreicht: Im Nordosten den Ort Tschihialshan (18 km vor Nanking), im Süden Tschinglung (8 km) und im Südosten Kiangshan (15 km). — Weiter wird bestätigt, daß die japanischen Truppen am Montagabend den Turpurberg mit dem Grabmal Sun-Jatzens besetzt haben.

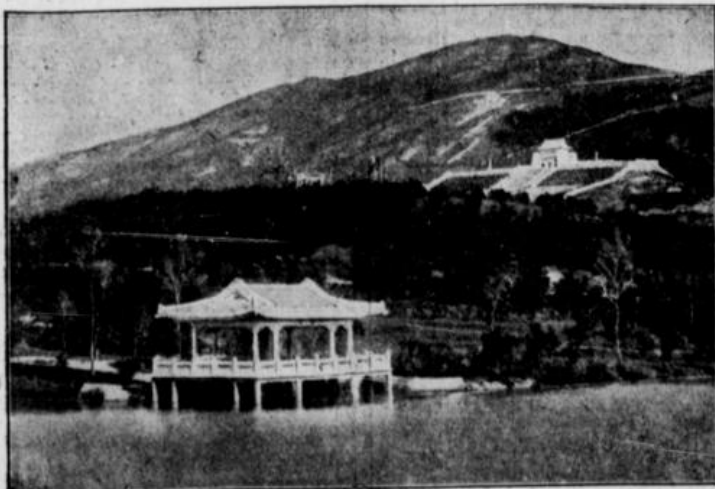
Der Befehlshaber der Nankinger Garnison, General Tangschengtschi, machte den wenigen noch in der Stadt zurückgebliebenen Ausländern Mitteilung vom Verlassen der japanischen Truppen und bat sie, die Stadt zu verlassen.

Ministerpräsident Füst Konoye, Außenminister Hirota, Kriegsminister Sugawara und Marine-Minister Honda trafen heute zu einer Besprechung zusammen, um über die Maßnahmen für den Fall einer Einnahme Nankings zu beraten. Nach der Konferenz berichtete der Außenminister dem Kaiser.

Wie Domei mittelt, erwartet man für den Fall der Einnahme der chinesischen Hauptstadt, daß die japanische Regierung in einer feierlichen Erklärung der chinesischen Regierung die Anerkennung entziehen werde.

Die Vorstädte schon eingenommen

London, 7. Dez. (Drabth.) Nach der letzten, von Reuter um 23 Uhr (mitteleuropäischer Zeit) ausgegebenen Meldung war Nanking am Dienstagabend noch nicht in den Händen der Japaner. Obwohl die japanischen Truppen bereits die Vorstädte besetzt haben, sind sie noch nicht in die eigentliche Stadt eingebrungen. Reuter meldet, daß die Einnahme Nankings noch im Laufe der Nacht zum Mittwoch zu erwarten sei.



Ein Bild aus den Turpurhügel bei Nanking, die strategische Schlüsselstellung für den Besitz der chinesischen Hauptstadt, der von den Japanern erobert wurde. Unterhalb des Gipfels erkennt man das National-Denkmal Chinas von dem berühmten Revolutionshelden Sunjatsen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Führer bei General Ludendorff

München, 7. Dez. (Drabth.) Der Führer hatte heute dem erkrankten General Ludendorff in München einen Besuch ab und sprach ihm seine und des Generalfeldmarschalls von Blomberg beste Genesungswünsche aus.

Ludendorffs Befinden etwas gebessert

Berlin, 7. Dez. (Drabth.) Über das Befinden General Ludendorffs wurde am Dienstagabend folgender Bericht ausgegeben: In den letzten Tagen ist eine erfreuliche Besserung in dem Kräftezustand des Generals Ludendorffs zu verzeichnen.

Großzügiger Begnadigungsakt des Danziger Senats

15 ehemalige Danziger Kommunisten aus der Strafanstalt entlassen.

Danzig, 7. Dez. (Drabth.) Der Danziger Senat hat 15 ehemalige Kommunisten, die wegen politischer Vergehen Freiheitsstrafen von einem Jahr drei Monaten bis zu fünf Jahren Haftstrafe zu verbüßen hatten, in großzügiger Weise aus der Strafanstalt entlassen.

Bei dem Entlassungsakt betonte Kriminaldirektor Gröhner in einer kurzen Ansprache, daß der Senat sich entschlossen habe, diese ehemaligen Kommunisten vorläufig bedingungslos zu begnadigen; sie müssen sich aber im Laufe der nächsten Zeit bemühen. Auf der Basis der Volksgemeinschaft wird es ihnen ermöglicht werden, den Weg zum heutigen Volk zurückzufinden. Als heute würde unter alles, was gemein ist, ein dicker Strich gezogen, und man würde es auch ermöglichen, ihren Arbeit zu beschaffen. Schließlich wies Kriminaldirektor Gröhner noch darauf hin, daß der Danziger Kommunistenführer Plechowski ins Ausland geflohen sei, ohne sich um seine Opfer zu kümmern.

Das endgültige Ergebnis

Nast acht Millionen!

Nach über 308 000 RM nachgemeldet — Das Ergebnis aus dem Vorjahr mithin um 40,6 Prozent übertroffen

Berlin, 7. Dez. (Drabth.) Durch die inzwischen bekannt gewordenen Nachmeldungen zur Sammlung am Tag der Nationalen Solidarität im Reich hat sich deren Ergebnis ganz außerordentlich erhöht. Am Sonntag, dem 5. Dezember, war das vorläufige Ergebnis mit 7 655 476,49 RM bekanntgegeben worden. Inzwischen wurden 308 626,27 RM nachgemeldet, so daß sich also ein endgültiges Ergebnis im Reich von

7 964 102,76 RM

ergibt. Das sind 2301 823,57 RM oder 40,6

Prozent mehr als das Ergebnis des Tages der Nationalen Solidarität 1936.

Auch das Ergebnis der Sammlung am Tag der nationalen Solidarität in der Reichshauptstadt Berlin hat sich nachträglich noch außerordentlich erhöht. Waren am Sonntag als vorläufiges Ergebnis 633 285,16 RM bekanntgegeben worden, so erhöht sich das endgültige Ergebnis durch die inzwischen nachgemeldeten

173 420,19 RM

auf insgesamt 806 705,35 RM.

Warum? — Und das war die große Sache. Sie hat sich in die Hände der Arbeiter und Arbeiterinnen eingeschrieben. Das war sehr wichtig. (Fortsetzung folgt)

A horizontal ruler with markings from 1 to 30 cm. The markings are in centimeters, with major ticks every 1 cm and minor ticks every 1 mm. The numbers 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, and 30 are printed along the ruler.

Sport, Spiel, Turnen

Neuer Entschluß der FIS

Auf jeden Fall Skiwettkämpfe 1940 in Sapporo
Der Präsident des Internationalen Skiverbandes, Major Degeard, hat dieser Tage einen bemerkenswerten Entschluß zur Frage der Teilnahme der FIS an den Olympischen Winterspielen 1940 bekanntgegeben. Der Norweger hat nämlich dem Japanischen Skiverband mitgeteilt, daß die FIS-Weltmeisterschaften 1940 in Sapporo stattfinden sollten, falls die Skiwettkämpfe vom olympischen Programm getrennt werden würden. Die beste Lösung sei jedoch, Olympische Winterspiele und FIS-Weltmeisterschaften gemäß dem japanischen Vorschlag zusammen auszurufen.

Degeards Entschluß kommt insofern überraschend, als der deutsche Antrag, die FIS möge für eine Beteiligung an Olympischen Spielen die Amateurbestimmungen des IOK aufheben lassen, u. M. alle Aussicht hat, auf dem FIS-Kongress in Berlin mit großer Mehrheit angenommen zu werden, zumal sich der Gegner, der deutsche Skiverband, bislang nur die Schweiz und Österreich herausgestellt haben. Damit wären bereits alle Schwierigkeiten, die sich einer Teilnahme der FIS an den 5. Olympischen Winterspielen entgegenstellten, aus dem Wege geräumt, und es ist nicht recht zu verstehen, weshalb Degeard verweigert, Olympische Winterspiele durch Veranstaltung von Weltmeisterschaften am gleichen Ort Konkurrenz zu machen. Über darüber werden die Mitglieder des Internationalen Skiverbandes zu befinden haben.

Skiwettkämpfe der FIS in Winterberg

Die Skiwettkämpfe der FIS der Gebiete Ruhr, Niederrhein und Westfalen gelangen am 8. und 9. Januar 1938 in Winterberg zur Durchführung. Diese Wettkämpfe gelten gleichzeitig als Auswahlwettbewerbe für die FIS-Weltmeisterschaften vom 31. Januar bis 7. Februar 1938 in Garmisch-Partenkirchen. Samstag, 8. Januar, findet der Geländelauf für die Klasse 1 und 2 statt; Sonntag, 9. Januar, 9 Uhr Abfahrtslauf für alle Klassen, 13 Uhr Torlauf mit zwei Gängen, 14.30 Uhr Sprunglauf, 16.30 Uhr Siegerehrung.

Normerger Orden für Sonja Denie

Normerger König schenkte Sonja Denie für hervorragende sportliche Leistungen den Mitterteufel-Orden 1. Klasse des St. Olav-Ordens aus. Es ist das erste Mal, daß diese hohe Auszeichnung für sportliche Verdienste verliehen wird.

Wieding Schachweltmeister

Den Haag, 7. Dez. Die 25. Partie im Kampf um die Schachweltmeisterschaft wurde am Dienstagabend durch eine Remis nach dem 13. Zug aufgegeben. Damit hat Wieding die Schachweltmeisterschaft, die er 1935 an Cune verloren hatte, im Remiskampf zurückgewonnen. Der Endstand lautet: Wieding 15½, Cune 9½ Punkte.

Rheinlandriege für den Haag

Neue Wege im niederländischen Turnen.
Eine rheinische Turnerie wird am kommenden Sonntag in der niederländischen Hauptstadt ihre große Kunst zeigen. Sie folgt einer Einladung des Deutschen Turn- und Schwimmvereins Den Haag und leitet sich aus folgenden acht Turnern vom Nieder- und Mittelrhein zusammen: Schneider, Riese, Ulrich (alle Remscheid), Eich, Seligmann (Düsseldorf), Redmann (Wuppertal), Schöffel, Brandisch (Köln).

Geliche Termintragen am Niederrhein sind nun geklärt. Niederrhein - Württemberg der Turner, das in Elfen Reigen sollte, fällt aus, aber dafür liegt nun endgültig der Kampf Nordmark - Niederrhein für den 20. März im Hamburger Waldstadion fest. Die Kreisgerätemeisterschaften im Gau können am 9. und 16. Januar durchgeleitet werden, in der Union zu Oberhausen sollen ihnen am 23. Januar die Titelkämpfe des Gaues. Die Kreise Bergisch-Land und Wuppertal geben ihrem neuartigen Vergleichssport - je sechs Turner und sechs Turnerinnen - am 2. Januar in Wuppertal eine Neuauflage.

Neu ist der Weg, mit dem man eine größere Zahl von Spitzenträgern für die Gaumannschaft der-

anbilden will. Den zehn bisherigen Spitzenträgern bilden unter der Betreuung des von Rönnerturnwart Pfeiffer die Gaumannschaft und 20 weitere Turner unter Heins Sandrod die Gaumannschaft. Diese 30 Mann werden am 18. und 19. Dezember aus den besten Vertretern aller Kreise in Remscheid ausgewählt. Talentierte junge Kräfte sollen in der Gaumannschaft dauernd gefolgt und gefördert werden - erstmals in Remscheid - und damit soll man auch das leidige Kampfrichterproblem zu lösen.

Kein Privatspiel Schalke - Fortuna

Das für den zweiten Bekanntheitsgrad der beiden traditionellen Privatspiele zwischen Fortuna Düsseldorf und dem FC Schalke 04 ist mit Rücksicht auf das Pokalspiel am 9. Januar abgelehnt worden. Ein neuer Termin liegt noch nicht fest.
Fortuna Düsseldorf wird am 26. Dezember nunmehr ein Pokalspielfinale gegen den FC Bayern München spielen.

„Thomas darf nicht unterschätzt werden“

sagt Max Schmeling - Das Abschlusstraining für den Kampf am 13. hat begonnen

Max Schmeling, der Deutsche Meister aller Klassen, begann am Montag mit dem Abschlusstraining für seinen Kampf mit dem jungen Amerikaner Harry Thomas, dem er am 13. Dezember im Remporter Madison Square Garden gegenübertritt. Heute hat Schmeling in der vergangenen Woche geübt. Auf von seinen acht Trainingspartnern letzte er so zu, daß sie nicht mehr zu gebrauchen waren und verlassen werden mußten. Sehr nützlich für seine Vorbereitung ist der junge Bill Schwann, Amerikas Amateurchampion und Sieger im letzten Turnier um die „Goldenen Handschuhe“. Schmeling und Schmeling angeregt, hat im Remmen und Wenden sparte er mit Schmeling am Montag die beiden ersten der beiden Runden, die „Worte“ an diesem Tag hatte.

Wie Schmeling machte sich der Deutsche nach beendeter harter Arbeit an das Abendessen, während dessen er sich mit dem Vertreter des DFB-

Verbandes unterredete. Nachmittags wird am ersten Weltmeisterschaftstag, 26. Dezember, das Pokalspiel Fortuna Düsseldorf gegen Schalke 04 im Stadion am Fortuna-Platz ausgetragen. Am kommenden Sonntag spielen beide Vereine im Pokalfinale gegen den FC Bayern München.

Schäfer verläßt außer Gefecht

Die wir erziehen, wird der Nationalistischer Fußball-Schäfer, der sich im Hamburger Runderkamp gegen Schalke 04 verletzten, in der deutschen Fußball-Länderspielmannschaft einfügte, längere Zeit aussetzen müssen. Am Sonntag wurde Schäfer verletztes Knie in Dresden punktiert und die Ärzte sind im Augenblick der Ansicht, daß der talentierte Spieler fast ein halbes Jahr aussetzen muß.

Schumann bleibt Gau-Ruhführer

Karl Schumann hat das Angebot der Stadt Frankfurt, einen Vortragsreisenden als hiesigen Sportlehrer zu übernehmen, abgelehnt. Er wird weiter, Fußballlehrer des Gau-Ruhführers und damit in den Diensten des DFB bleiben.

Seitenwagenfahrer bei Hühnlein

Es wird für sie sekerst.

Die DFB teilt mit:
Ressortführer Hühnlein empfing die Gäste der Seitenwagenfahrer, um sich nach Aufhebung der Rennen für Seitenwagenfahrer über ihre Zukunftspunkte zu unterrichten. Der Ressortführer betonte hierbei nochmals, daß das große Verdienst die-

se Männer um den deutschen Kraftfahrersport nicht vergessen bleiben wird. Er gab den Männern die freudigste Anerkennung, daß er durch sie gefördert werde, ihr bewiesenes Können, ihr kameradschaftliches Herz und ihre motoristische Kameradschaft auch weiterhin für den Kraftfahrersport einzuweisen. In enger Zusammenarbeit mit der Industrie werde alles getan werden, um soziale Vorteile zu vermitteln und den Übergang entwerfend der Fähigkeit zur Automobilindustrie oder zum Automobilsport zu erleichtern.

Kraftfahrer verpflichten O. Thomas für DFB

Der ausgezeichnete englische Motorradrennfahrer Ernie Thomas, der im vergangenen Jahre auf der Insel Man in der TT mit der 250 ccm-Motorrad Dritter wurde, führt 1938 drei große Rennen für die Kraftfahrer. Am 15. Juni startet Thomas abermals in der TT, am 14. August im Großen Preis von Schweden und am 20. August im Großen Preis von Irland.

Bogen in der Bürgergesellschaft

Regelport 20 Dortmund - BSB 19

Die Bogen zwischen den Kreis- und Gaumeisterschaften geschieht ausnahmsweise vorangetrieben der BSB 19 wiederum einen Vorabend, für den er die 1. Kampffahrt des Dortmund-Regelport 1938 verpflichtet hat. Den Bogenführern ist der BSB 19 durch die aus seinen Reihen hervorgegangenen Kampfer Trippel, Oeder und Schmieds hinzugefügt. Bekannt. Viele Jahre trug dieser Verein den Titel eines Weichholz-Bogenschießvereins, bis auch er, mangels Nachwuchs, die von der Weichholz der Vereine durchlebte Krise mitmachen mußte. In letzter Zeit allerdings, ist der BSB 19 wieder hart nach vorn gekommen und verfügt über starke und gut gebildete Schützen. Da beide Mannschaften ihre Beziehung zur Gaumeisterschaft abgeben haben und auch beide als ausstreichende Kandidaten für den Titel in Betracht kommen, darf man die am Wochenende stattfindende Gegenüberstellung als Generalprobe werten. Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, daß die Kampfer nicht nur in der Weichholz-Parade, sondern im großen Saal der Bürgergesellschaft stattfinden. Sollte es sich herausstellen, daß sich der Saal in der Bürgergesellschaft für Vornachhaltungen eignet, so ist der BSB 19 entschlossen, dort eine neue Kleintier-Kampffahrt abzuhalten zu lassen.

Schach

Mannschaftsturnier im Schachfreizeit-Schach

Knapp einhundert in der 1. und 2. Klasse in der Klasse, damit ist der Verlauf der ersten Runde der Mannschaftsturnier sehr erfolgreich. Bittens-Olt spielte an den oberen Brettern sehr gut. Beim Schach-Schachverein lebten die drei besten. Weichholz-Schach übernahm in etwa. Am Ende zeigte dem Kreismeister die Jahre, der Abstieg des Kampfes ist ungemein. Vorrangig, Gültigkeit und Taktik dominierte sich erwartungsgemäß von der besten Seite.

1. Klasse

Königsbringer Schach - Schachfreizeit, Weichholz 3½:4½
Schachfreizeit, Bittens-Olt - Schachfreizeit, 25. Schach 4:4
Schachfreizeit, Bittens-Olt - Schachfreizeit, 25. Schach 4:4
Schachfreizeit, Bittens-Olt - Schachfreizeit, 25. Schach 4:4
Schachfreizeit, Bittens-Olt - Schachfreizeit, 25. Schach 4:4

2. Klasse

Schachfreizeit, Bittens-Olt - Schachfreizeit, 25. Schach 4:4
Schachfreizeit, Bittens-Olt - Schachfreizeit, 25. Schach 4:4
Schachfreizeit, Bittens-Olt - Schachfreizeit, 25. Schach 4:4
Schachfreizeit, Bittens-Olt - Schachfreizeit, 25. Schach 4:4

Rennen zu Kurek

1. A.: 1. Kurek (H. Dubs), 2. Jbis 8. 3. Jbis 10. 4. Jbis 12. 5. Jbis 14. 6. Jbis 16. 7. Jbis 18. 8. Jbis 20. 9. Jbis 22. 10. Jbis 24. 11. Jbis 26. 12. Jbis 28. 13. Jbis 30. 14. Jbis 32. 15. Jbis 34. 16. Jbis 36. 17. Jbis 38. 18. Jbis 40. 19. Jbis 42. 20. Jbis 44. 21. Jbis 46. 22. Jbis 48. 23. Jbis 50. 24. Jbis 52. 25. Jbis 54. 26. Jbis 56. 27. Jbis 58. 28. Jbis 60. 29. Jbis 62. 30. Jbis 64. 31. Jbis 66. 32. Jbis 68. 33. Jbis 70. 34. Jbis 72. 35. Jbis 74. 36. Jbis 76. 37. Jbis 78. 38. Jbis 80. 39. Jbis 82. 40. Jbis 84. 41. Jbis 86. 42. Jbis 88. 43. Jbis 90. 44. Jbis 92. 45. Jbis 94. 46. Jbis 96. 47. Jbis 98. 48. Jbis 100. 49. Jbis 102. 50. Jbis 104. 51. Jbis 106. 52. Jbis 108. 53. Jbis 110. 54. Jbis 112. 55. Jbis 114. 56. Jbis 116. 57. Jbis 118. 58. Jbis 120. 59. Jbis 122. 60. Jbis 124. 61. Jbis 126. 62. Jbis 128. 63. Jbis 130. 64. Jbis 132. 65. Jbis 134. 66. Jbis 136. 67. Jbis 138. 68. Jbis 140. 69. Jbis 142. 70. Jbis 144. 71. Jbis 146. 72. Jbis 148. 73. Jbis 150. 74. Jbis 152. 75. Jbis 154. 76. Jbis 156. 77. Jbis 158. 78. Jbis 160. 79. Jbis 162. 80. Jbis 164. 81. Jbis 166. 82. Jbis 168. 83. Jbis 170. 84. Jbis 172. 85. Jbis 174. 86. Jbis 176. 87. Jbis 178. 88. Jbis 180. 89. Jbis 182. 90. Jbis 184. 91. Jbis 186. 92. Jbis 188. 93. Jbis 190. 94. Jbis 192. 95. Jbis 194. 96. Jbis 196. 97. Jbis 198. 98. Jbis 200. 99. Jbis 202. 100. Jbis 204. 101. Jbis 206. 102. Jbis 208. 103. Jbis 210. 104. Jbis 212. 105. Jbis 214. 106. Jbis 216. 107. Jbis 218. 108. Jbis 220. 109. Jbis 222. 110. Jbis 224. 111. Jbis 226. 112. Jbis 228. 113. Jbis 230. 114. Jbis 232. 115. Jbis 234. 116. Jbis 236. 117. Jbis 238. 118. Jbis 240. 119. Jbis 242. 120. Jbis 244. 121. Jbis 246. 122. Jbis 248. 123. Jbis 250. 124. Jbis 252. 125. Jbis 254. 126. Jbis 256. 127. Jbis 258. 128. Jbis 260. 129. Jbis 262. 130. Jbis 264. 131. Jbis 266. 132. Jbis 268. 133. Jbis 270. 134. Jbis 272. 135. Jbis 274. 136. Jbis 276. 137. Jbis 278. 138. Jbis 280. 139. Jbis 282. 140. Jbis 284. 141. Jbis 286. 142. Jbis 288. 143. Jbis 290. 144. Jbis 292. 145. Jbis 294. 146. Jbis 296. 147. Jbis 298. 148. Jbis 300. 149. Jbis 302. 150. Jbis 304. 151. Jbis 306. 152. Jbis 308. 153. Jbis 310. 154. Jbis 312. 155. Jbis 314. 156. Jbis 316. 157. Jbis 318. 158. Jbis 320. 159. Jbis 322. 160. Jbis 324. 161. Jbis 326. 162. Jbis 328. 163. Jbis 330. 164. Jbis 332. 165. Jbis 334. 166. Jbis 336. 167. Jbis 338. 168. Jbis 340. 169. Jbis 342. 170. Jbis 344. 171. Jbis 346. 172. Jbis 348. 173. Jbis 350. 174. Jbis 352. 175. Jbis 354. 176. Jbis 356. 177. Jbis 358. 178. Jbis 360. 179. Jbis 362. 180. Jbis 364. 181. Jbis 366. 182. Jbis 368. 183. Jbis 370. 184. Jbis 372. 185. Jbis 374. 186. Jbis 376. 187. Jbis 378. 188. Jbis 380. 189. Jbis 382. 190. Jbis 384. 191. Jbis 386. 192. Jbis 388. 193. Jbis 390. 194. Jbis 392. 195. Jbis 394. 196. Jbis 396. 197. Jbis 398. 198. Jbis 400. 199. Jbis 402. 200. Jbis 404. 201. Jbis 406. 202. Jbis 408. 203. Jbis 410. 204. Jbis 412. 205. Jbis 414. 206. Jbis 416. 207. Jbis 418. 208. Jbis 420. 209. Jbis 422. 210. Jbis 424. 211. Jbis 426. 212. Jbis 428. 213. Jbis 430. 214. Jbis 432. 215. Jbis 434. 216. Jbis 436. 217. Jbis 438. 218. Jbis 440. 219. Jbis 442. 220. Jbis 444. 221. Jbis 446. 222. Jbis 448. 223. Jbis 450. 224. Jbis 452. 225. Jbis 454. 226. Jbis 456. 227. Jbis 458. 228. Jbis 460. 229. Jbis 462. 230. Jbis 464. 231. Jbis 466. 232. Jbis 468. 233. Jbis 470. 234. Jbis 472. 235. Jbis 474. 236. Jbis 476. 237. Jbis 478. 238. Jbis 480. 239. Jbis 482. 240. Jbis 484. 241. Jbis 486. 242. Jbis 488. 243. Jbis 490. 244. Jbis 492. 245. Jbis 494. 246. Jbis 496. 247. Jbis 498. 248. Jbis 500. 249. Jbis 502. 250. Jbis 504. 251. Jbis 506. 252. Jbis 508. 253. Jbis 510. 254. Jbis 512. 255. Jbis 514. 256. Jbis 516. 257. Jbis 518. 258. Jbis 520. 259. Jbis 522. 260. Jbis 524. 261. Jbis 526. 262. Jbis 528. 263. Jbis 530. 264. Jbis 532. 265. Jbis 534. 266. Jbis 536. 267. Jbis 538. 268. Jbis 540. 269. Jbis 542. 270. Jbis 544. 271. Jbis 546. 272. Jbis 548. 273. Jbis 550. 274. Jbis 552. 275. Jbis 554. 276. Jbis 556. 277. Jbis 558. 278. Jbis 560. 279. Jbis 562. 280. Jbis 564. 281. Jbis 566. 282. Jbis 568. 283. Jbis 570. 284. Jbis 572. 285. Jbis 574. 286. Jbis 576. 287. Jbis 578. 288. Jbis 580. 289. Jbis 582. 290. Jbis 584. 291. Jbis 586. 292. Jbis 588. 293. Jbis 590. 294. Jbis 592. 295. Jbis 594. 296. Jbis 596. 297. Jbis 598. 298. Jbis 600. 299. Jbis 602. 300. Jbis 604. 301. Jbis 606. 302. Jbis 608. 303. Jbis 610. 304. Jbis 612. 305. Jbis 614. 306. Jbis 616. 307. Jbis 618. 308. Jbis 620. 309. Jbis 622. 310. Jbis 624. 311. Jbis 626. 312. Jbis 628. 313. Jbis 630. 314. Jbis 632. 315. Jbis 634. 316. Jbis 636. 317. Jbis 638. 318. Jbis 640. 319. Jbis 642. 320. Jbis 644. 321. Jbis 646. 322. Jbis 648. 323. Jbis 650. 324. Jbis 652. 325. Jbis 654. 326. Jbis 656. 327. Jbis 658. 328. Jbis 660. 329. Jbis 662. 330. Jbis 664. 331. Jbis 666. 332. Jbis 668. 333. Jbis 670. 334. Jbis 672. 335. Jbis 674. 336. Jbis 676. 337. Jbis 678. 338. Jbis 680. 339. Jbis 682. 340. Jbis 684. 341. Jbis 686. 342. Jbis 688. 343. Jbis 690. 344. Jbis 692. 345. Jbis 694. 346. Jbis 696. 347. Jbis 698. 348. Jbis 700. 349. Jbis 702. 350. Jbis 704. 351. Jbis 706. 352. Jbis 708. 353. Jbis 710. 354. Jbis 712. 355. Jbis 714. 356. Jbis 716. 357. Jbis 718. 358. Jbis 720. 359. Jbis 722. 360. Jbis 724. 361. Jbis 726. 362. Jbis 728. 363. Jbis 730. 364. Jbis 732. 365. Jbis 734. 366. Jbis 736. 367. Jbis 738. 368. Jbis 740. 369. Jbis 742. 370. Jbis 744. 371. Jbis 746. 372. Jbis 748. 373. Jbis 750. 374. Jbis 752. 375. Jbis 754. 376. Jbis 756. 377. Jbis 758. 378. Jbis 760. 379. Jbis 762. 380. Jbis 764. 381. Jbis 766. 382. Jbis 768. 383. Jbis 770. 384. Jbis 772. 385. Jbis 774. 386. Jbis 776. 387. Jbis 778. 388. Jbis 780. 389. Jbis 782. 390. Jbis 784. 391. Jbis 786. 392. Jbis 788. 393. Jbis 790. 394. Jbis 792. 395. Jbis 794. 396. Jbis 796. 397. Jbis 798. 398. Jbis 800. 399. Jbis 802. 400. Jbis 804. 401. Jbis 806. 402. Jbis 808. 403. Jbis 810. 404. Jbis 812. 405. Jbis 814. 406. Jbis 816. 407. Jbis 818. 408. Jbis 820. 409. Jbis 822. 410. Jbis 824. 411. Jbis 826. 412. Jbis 828. 413. Jbis 830. 414. Jbis 832. 415. Jbis 834. 416. Jbis 836. 417. Jbis 838. 418. Jbis 840. 419. Jbis 842. 420. Jbis 844. 421. Jbis 846. 422. Jbis 848. 423. Jbis 850. 424. Jbis 852. 425. Jbis 854. 426. Jbis 856. 427. Jbis 858. 428. Jbis 860. 429. Jbis 862. 430. Jbis 864. 431. Jbis 866. 432. Jbis 868. 433. Jbis 870. 434. Jbis 872. 435. Jbis 874. 436. Jbis 876. 437. Jbis 878. 438. Jbis 880. 439. Jbis 882. 440. Jbis 884. 441. Jbis 886. 442. Jbis 888. 443. Jbis 890. 444. Jbis 892. 445. Jbis 894. 446. Jbis 896. 447. Jbis 898. 448. Jbis 900. 449. Jbis 902. 450. Jbis 904. 451. Jbis 906. 452. Jbis 908. 453. Jbis 910. 454. Jbis 912. 455. Jbis 914. 456. Jbis 916. 457. Jbis 918. 458. Jbis 920. 459. Jbis 922. 460. Jbis 924. 461. Jbis 926. 462. Jbis 928. 463. Jbis 930. 464. Jbis 932. 465. Jbis 934. 466. Jbis 936. 467. Jbis 938. 468. Jbis 940. 469. Jbis 942. 470. Jbis 944. 471. Jbis 946. 472. Jbis 948. 473. Jbis 950. 474. Jbis 952. 475. Jbis 954. 476. Jbis 956. 477. Jbis 958. 478. Jbis 960. 479. Jbis 962. 480. Jbis 964. 481. Jbis 966. 482. Jbis 968. 483. Jbis 970. 484. Jbis 972. 485. Jbis 974. 486. Jbis 976. 487. Jbis 978. 488. Jbis 980. 489. Jbis 982. 490. Jbis 984. 491. Jbis 986. 492. Jbis 988. 493. Jbis 990. 494. Jbis 992. 495. Jbis 994. 496. Jbis 996. 497. Jbis 998. 498. Jbis 1000. 499. Jbis 1002. 500. Jbis 1004. 501. Jbis 1006. 502. Jbis 1008. 503. Jbis 1010. 504. Jbis 1012. 505. Jbis 1014. 506. Jbis 1016. 507. Jbis 1018. 508. Jbis 1020. 509. Jbis 1022. 510. Jbis 1024. 511. Jbis 1026. 512. Jbis 1028. 513. Jbis 1030. 514. Jbis 1032. 515. Jbis 1034. 516. Jbis 1036. 517. Jbis 1038. 518. Jbis 1040. 519. Jbis 1042. 520. Jbis 1044. 521. Jbis 1046. 522. Jbis 1048. 523. Jbis 1050. 524. Jbis 1052. 525. Jbis 1054. 526. Jbis 1056. 527. Jbis 1058. 528. Jbis 1060. 529. Jbis 1062. 530. Jbis 1064. 531. Jbis 1066. 532. Jbis 1068. 533. Jbis 1070. 534. Jbis 1072. 535. Jbis 1074. 536. Jbis 1076. 537. Jbis 1078. 538. Jbis 1080. 539. Jbis 1082. 540. Jbis 1084. 541. Jbis 1086. 542. Jbis 1088. 543. Jbis 1090. 544. Jbis 1092. 545. Jbis 1094. 546. Jbis 1096. 547. Jbis 1098. 548. Jbis 1100. 549. Jbis 1102. 550. Jbis 1104. 551. Jbis 1106. 552. Jbis 1108. 553. Jbis 1110. 554. Jbis 1112. 555. Jbis 1114. 556. Jbis 1116. 557. Jbis 1118. 558. Jbis 1120. 559. Jbis 1122. 560. Jbis 1124. 561. Jbis 1126. 562. Jbis 1128. 563. Jbis 1130. 564. Jbis 1132. 565. Jbis 1134. 566. Jbis 1136. 567. Jbis 1138. 568. Jbis 1140. 569. Jbis 1142. 570. Jbis 1144. 571. Jbis 1146. 572. Jbis 1148. 573. Jbis 1150. 574. Jbis 1152. 575. Jbis 1154. 576. Jbis 1156. 577. Jbis 1158. 578. Jbis 1160. 579. Jbis 1162. 580. Jbis 1164. 581. Jbis 1166. 582. Jbis 1168. 583. Jbis 1170. 584. Jbis 1172. 585. Jbis 1174. 586. Jbis 1176. 587. Jbis 1178. 588. Jbis 1180. 589. Jbis 1182. 590. Jbis 1184. 591. Jbis 1186. 592. Jbis 1188. 593. Jbis 1190. 594. Jbis 1192. 595. Jbis 1194. 596. Jbis 1196. 597. Jbis 1198. 598. Jbis 1200. 599. Jbis 1202. 600. Jbis 1204. 601. Jbis 1206. 602. Jbis 1208. 603. Jbis 1210. 604. Jbis 1212. 605. Jbis 1214. 606. Jbis 1216. 607. Jbis 1218. 608. Jbis 1220. 609. Jbis 1222. 610. Jbis 1224. 611. Jbis 1226. 612. Jbis 1228. 613. Jbis 1230. 614. Jbis 1232. 615. Jbis 1234. 616. Jbis 1236. 617. Jbis 1238. 618. Jbis 1240. 619. Jbis 1242. 620. Jbis 1244. 621. Jbis 1246. 622. Jbis 1248. 623. Jbis 1250. 624. Jbis 1252. 625. Jbis 1254. 626. Jbis 1256. 627. Jbis 1258. 628. Jbis 1260. 629. Jbis 1262. 630. Jbis 1264. 631. Jbis 1266. 632. Jbis 1268. 633. Jbis 1270. 634. Jbis 1272. 635. Jbis 1274. 636. Jbis 1276. 637. Jbis 1278. 638. Jbis 1280. 639. Jbis 1282. 640. Jbis 1284. 641. Jbis 1286. 642. Jbis 1288. 643. Jbis 1290. 644. Jbis 1292. 645. Jbis 1294. 646. Jbis 1296. 647. Jbis 1298. 648. Jbis 1300. 649. Jbis 1302. 650. Jbis 1304. 651. Jbis 1306. 652. Jbis 1308. 653. Jbis 1310. 654. Jbis 1312. 655. Jbis 1314. 656. Jbis 1316. 657. Jbis 1318. 658. Jbis 1320. 659. Jbis 1322. 660. Jbis 1324. 661. Jbis 1326. 662. Jbis 1328. 663. Jbis 1330. 664. Jbis 1332. 665. Jbis 1334. 666. Jbis 1336. 667. Jbis 1338. 668. Jbis 1340. 669. Jbis 1342. 670. Jbis 1344. 671. Jbis 1346. 672. Jbis 1348. 673. Jbis 1350. 674. Jbis 1352. 675. Jbis 1354. 676. Jbis 1356. 677. Jbis 1358. 678. Jbis 1360. 679. Jbis 1362. 680. Jbis 1364. 681. Jbis 1366. 682. Jbis 1368. 683. Jbis 1370. 6

Kulturpolitische Schau der Volkszeitung

Bücher als Weihnachtsgabe

Auch in diesem Jahre wieder wartet der deutsche Buchwarg auf die großen und reichen Fülle von Werken auf, die zu Weihnachten als liebe und willkommene Gaben unendlich viele beglücken werden. Alle Einzelne des deutschen Schrifttums sind vertreten, A. T. mit Werken, die bauernde Bedeutung behalten werden. Es kann natürlich nicht unsere Aufgabe sein, einen möglichst erschöpfenden Ueberblick über das deutsche Buchwesen zu Weihnachten zu geben, dafür ist die Auswahl zu groß; wir müssen uns hier mit einer kurzen Wertung beschränken, was wir persönlich haben einlefen und drücken können. Beginnen wir mit der Unterhaltungslitteratur. Da ist zunächst ein Werk „Der Goddöb“ (1—15. Tausend, 301 Seiten, in Velinen 2 85 RM), ein Roman, der nicht allein unterhalten, sondern gleichzeitig auch die Erde weiden will für die Seimalgeldichte. Die Verfasserin Margot Voser läßt darin die Helden- und Schicksalszeit unserer großen sächsischen Ahnen in wuchtigen, plastischen Bildern und Gestalten vor unseren Augen erheben. Aber in unserer großen Heimatlitteratur „Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte“ den schweren äßen Roman der Tacken gegen den Frankenkönig Ari, insbesondere das Ringen Wiltrinds, mit Anteilnahme verfolgt hat, dem wird dieser Roman, der „ein deutsches Schicksal aus Wiltrinds Zeiten“ schildert, hochwillkommen sein. Auf dem Goddöb steht der junge Edeling Ramwolt, der — wie alle freien Sachsen — mit seiner Liebe an seiner Heimat und an seinem Volke hängt und dem es nicht in den Kopf will, sich den Franken beugen zu sollen, in denen er fremde Eindringlinge, Grinde seiner Güter und Vernichter seiner Treibereien sieht.

(303 Seiten, in Reinen 4.40 RM.). In diesem vor-
trefflichen Werk öffnet sich uns der Lebens- und
Leidensweg einer wahrhaft großen Frau und
Mutter, die dazu verdammt ist, allein und verkannt
in einer abergläubischen, von Spud und Graus
verwirrten Welt herbes Schicksal zu tragen. In
der mit seinem weiblichen Empfinden ergo-
deten Delbin sieht Jakob Maria Rampenbach wieder
auf, jene harde, lebendige Gestalt aus der Zeit
mildesten Herenwabs, der um die Mitte des 17.
Jahrhunderts der Stadt Vengo in dem traurigen
Ruhm verhasst hat, der Tummelplatz der Heren
und bösen Geister zu sein. Noch jetzt deutet in
Vengo das Haus des „Herenbürgermeisters“, der
auch Jakob grausam quälte und foltern ließ.
Dieser Dr. Gotthard ist ein Schreckal, das einzig
verbotene und nicht erwiderete Liebe zu den Ge-
samelten treibt. Darum mußte Jakob „Here“
sein, mußten ihre Kinder als „Herenkinder“ ver-
schrien werden und fern der Mutter aufwachsen.
Verlemt, verlassen, allein gehäut von ihrem
Mann, der getreulich an ihrer Seite anstellt, er-
trägt sie ihr furchtbares Leid. Aber am Ende steht
die Redlichkeit, steht der Triumph und steht
vor allem auch die Genugthuung, allein durch ihr
standhaftes Ausbarren das grausame Foltergefäß
verbrochen zu haben. Mit großer Spannung ist
der Roman erfüllt, seine Fiktion nicht nur außer-
ordentlich fesselnd, sondern auch ein wirklicher Ge-
nuss.

„Im Schatten des Helberges“ Mit
Zeilen, in Velinen 4 40 RM) führt G. Hay Schroe-
er in Thüringer Land. Wir erleben den überleben-
den Kampf eines unternehmenden welthausenden Wan-
nens gegen Unfälle und Unverhältnissen, Dorf-
intriguen und Dorrfassch. Der Riegelbrücker
Graber will eine Wasserleitung, die für das Dorf
eine Lebensnotwendigkeit ist, aber der Gemein-
schaft, die personifiziert Trübsalheit, hat kein
Verständnis dafür und mit ihm viele andere im
Dorfe nicht, die Reich und Misgunst gegen Graber
einnehmen haben. Ein und her aber der Kampf,
auf, welchen Seiten mit Unnachgiebigkeit geföhrt
aber am Ende bleibt doch Graber der Sieger, denn
die Natur selbst ihre Hilfe leist. Mitreißend, in-
dem in der Roman geschrieben, weil Lebenshö-
he Sandlung, die den Leser gleich im Anfang in ihren
Mann schlägt und bis zum Schluss nicht mehr los-
läßt.

Ein feines gebiegenes Frauenbuch hat uns Auguste Supper mit ihrem Roman „Die große Kraft der Eva Auerstein“ (1—15. Tausend, 306 Seiten, in Velina 2 58 RM) beigesteuert. Im Mittelbunde steht Eva, ein armes Mädchen, das der heimliche Kranke, vom Leben ermüdete Thomas Auerstein in kalter Winternacht irgendwo da oben im Waldenland aufgefunden und in seine deutsche Heimat mitgenommen hat. In rarischem Bildern, in denen Thomas neuem Verstande nachgeht, erhebt für Eva eine herrliche Welt, ein Paradies, in dem sie wie ein scheuer Vogel forstlos und von treuer Liebe umgeben dahinlebt. Was das große Leid über sie hereinbricht und ihren frohen, unschuldigen Kinderträumen mit grausamer Hand ein bißliches Ende bereitet. Wie eine von neuem Verblühten gefüllte Blume kauft sie dahin, scheinbar unrettbarem Siedium verfallen. Aber mächtiger als das Leid erweist sich schließlich der unumwähbare Wille zum Leben, der Schrei nach Kraft, nach Licht, um das sie nun einen entschlossenen Kampf führt und das ihr dann endlich auch wieder aufluchtet am Sterbepost der Güterin Christine, bei der sie in stillen Stunden weicht und ihrer Seele Abtutung findet, die auch den kranken Körper gefunden und auch die schweren Risse

unbekannten Blutes löschen muß. Der Roman spricht für sich selbst und bedarf eigentlich keiner Empfehlung mehr. Wer ein wirklich gutes, seelenvolles Frauenbuch sucht, der greife herzhaft danach, er wird höchst befriedigt sein!

Von betrübender Eigenart ist „Kasseters letzter Mitt“ (1.—20. Tausend, 307 Seiten, Volksausgabe in Reinen 285 RM) von Don A. Dyck. Der Untertitel „Ein Goldgräberbericht aus dem australischen Bush“ besagt eigentlich schon alles. Kasseter, das ist der süßhe Anfänger einer Expedition, die 1930 ins Niemandsland Australiens zieht, ein verloren gegangenes Goldfeld wieder aufsuchen. Aber es ruht weder Glück noch Segen auf dem Unternehmen, das mit allen Mitteln moderner Technik ausgerüstet ist und nach menschlichem Ermessen eigentlich das Ziel erreichen müßte, und die doch so elend scheitern erleidet. Alle Anstrengungen, alles Delbentum ist umsonst und alle technischen Mittel vergeblich. Verraten von seinen schwarzen Begleitern, veranlaßt nach dem Verlust seiner Mittel, dem Verborgenen und Verborgenen nahe, unternimmt schließlich Kasseter den „letzten Mitt“, der ihn aber nicht mehr an das erstrebte Ziel, sondern nur noch in die Arme eines barmherzigen Todes führt. Es ist ein erschütternder Lesagenbericht in diesem Buche festgehalten, mit dem sein Verfasser einem wagemutigen Bionier und Feldern der Forschung ein ehrendes Denkmal gesetzt hat. Die deutsche Uebersetzung, die sich außerordentlich feinsinnig und spannend liest, besorgte Bruno Schwieske.

Der eine Stunde gefunden Dummors genieschen will, wirklich originellen, sonnenigen Dummors ohne „Dart“, der beschaffe sich „Lustiges Volk“, ein beiteres Gefächelsbuch von Johannes Vanags vol. I. — 2. Tausend, 286 Seiten, in Leinen 2 85 RM. In 32 Gefächeln, die sämtlich mit erlesenen Geismad angefüllt und zusammengefecht sind, hat der Herausgeber ein Dausubd geftadfen, das man in die Hand jedes Griesgrams und Grilefängers wülfen möchte. Aber auch jeder, der einmal herzhaft lachen will, und sich eine Stunde wirklich guter und gediegener Unterhaltung wülfen, kommt hier voll auf seine Kosten. Die überaus dreifertige und gedemadte Ausstattung hat Rod. G. Oth. durch eine Anzahl netter Zeichnungen abgerundet.

Sämmtlich hier befandene Bücher sind im Verlage von C. Bertelsmann in Gütersloh erschienen, der in den letzten Jahren in der Ausgabe guter und besser Unterhaltungswerke besonders gemeinlich wie kaum ein anderer und der auch in diesem Jahre wieder eine sehr reichhaltige Kollektion befehlet. Die Aufzählungen des Verleges, die ganz darauf abgesehen sind, nur wirkliche Werte von Bestand und Dauer herauszubringen und der sich insbesondere auch die Ausgabe statt mit großer Liebe und seinem Verständnis angelegen sein läßt, verdient jede Anerkennung.

Großer Bucherfolg
mit der Bibel

Als ein Vöndoner Verleger, der sonst weit davon entfernt ist, theologische oder religiöse Erbauungsliteratur zu pflegen, kürzlich eine neue Ausgabe der Bibel zum vergleichsweise hohen Preise von 10% Schilling (etwa 6,50 Mark) auf den Markt brachte, mag er sich gefreut haben, ob der Erfolge diesem Unternehmen Recht geben werde. Das englische Repetitionium hat ihm mit verblüffender Schnelligkeit sein antikesündendes Urtheil gegeben: In der Woche nach dem Erscheinen war die erste große Auflage bereits vergriffen, und die Buchhändler können es heute in Stapeln zu denen stellen, die man als „Reißfresser“ bezeichnet. Nun handelt es sich hier allerdings um

keinen gewöhnlichen Kundst der Vereine in Millionen verbreiteten Texte, sondern um eine Aufgabe, die als Literatur gelesen werden soll, wie ihr Titel besagt; zur Erregung so sehr, wie um literarischen Genuss. Alle unsere Ankaufzeichnungen sind daher fortgelassen worden, man lese die archaischen Texte der englischen Herausgeber noch, soll modernisiert und über die größte Sorgfalt auf die äussere Ausstattung, Kupferabdrücke, Papier und Einband verwandt. Aber sonst ist alles unverändert geblieben. Man hat eigentlich nur den Weg beschränkt, die alt-traditionell gewordene Form der feierlichen Präsentanz zu erneuern, gleichsam an das Verlangen der Leser zu appellieren — und siehe, das Buch der Bücher erwiebs von neuem die Unerschöpflichkeit der in ihm beschlossenen Welt. Auch die anglikanischen Kirchentheile, welche seine erneuerte Gestalt nicht gerne sehen, werden immerhin die Vergnügung haben können, doch es wieder und mit Anteil gelesen wird. Und dafür ist es ja schließlich von Anfang an bestimmt gewesen.

Das Kunstwerk
des Monats Dezember



Das Kunstwerk des Monats Dezember, das von den
Gesellschaftlichen Museen in Berlin ausgestellt wird, ist in
Ermüdung und Gehalt der andrenthen Weihnachts-
zeit angepöht. Auf dem von dem florentinischen Meister
Die Waddona in demütigen, von stiller Kunst erfüllten
Haltung, das Kind ansehend, das vor ihr auf blumiger
Wiese liegt. Ein dichter, in romantischem Dämmer-
raum leuchtender Wald umfängt die weihnachtliche
Szene. Ueber dem Gange schwebt segnend die Ge-
stalt Marias und der Taube des Heiligen Geistes,
deren goldene Strahlen den Jesusknaben berühren.
Der jugendliche Johannes der Täufer und im Hin-
tergrund, in tiefer Verehrung versunken, der Heilige
Joseph, der das Kind aufnehmen wird der Kollaborat der
erleuchten Farben noch weiter den ausserhalb, in-
nigen Gehalt der Darstellung. Raum ein anderes
Kunstwerk könnte uns den stillen, stillen Geist der
Weihnachtszeit so eindringlich vermitteln wie eben
dieses Bild des florentinischen Künstlers.
(Theater- und Kunst-)

Blick nach drinnen und draußen

Am Samstagnachmittag ist plötzlich und unerwartet der Vorstand des Schöpsbinger Krankenhauses in München, Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Erich Lexer, im Alter von 70 Jahren in Berlin einem Herzschlag erlegen. Mit Geheimrat Lexer ist einer der bekanntesten und hervorragendsten deutschen Chirurgen jäh aus einem überaus arbeitsreichen Leben und Wirken gerissen worden.

Deutschland zählt noch dem vor kurzem erschienenen „Reichsfriedensbuch“ (Verlags-Abteilung, Verlag Dr. Wundt u. Co.) 5403 Kilmtheater. Die Reichshauptstadt markiert hierbei mit 408 Kilmtheatern an der Spitze aller Großstädte. In zweiter Stelle steht Hamburg als nächstgrößte deutsche Stadt mit 78 Kilm.

zur Zeit wird der Dom zu Barlowid einer gründlichen Erneuerung unterzogen. Es handelt sich um das letzte Bauwerk der ehemaligen bedeutenden Handelsstadt Barlowid, die im Jahre 1189 durch Heinrich den Löwen gegründet worden ist. Die Wiederherstellungsarbeiten zielen darauf hin, unter der roten Uebermalung die alte Färbung des ehemaligen romanischen Basilika wieder zur Geltung zu bringen. Auch der gegenwärtig im Unterbau der Orgel verborgene alte romanische Teil der Kirche soll wieder freigelegt werden.

An die Stelle des seit 1852 bestehenden Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde ist jetzt auf Anordnung des Reichsstatthalters Sander die „Thüringische Historische Kommission“ getreten, die dem Thüringischen Volksbildungsministerium unterstellt worden ist. Die wichtigsten Aufgaben dieser Kommission bestehen in der Bearbeitung einer thüringischen Bibliographie, eines geschichtlichen Ortslexikons, eines Atlases zur Geschichte Thüringens und der Biographien bedeutender Persönlichkeiten aus Thüringen. Ferner soll sich die Thüringische

Historische Kommission auch der Erforschung der ländlichen Rechtsquellen widmen.

Aus Irland wird gemeldet, daß der 16jährige Filmstar Michael Dorrane auf die Film-
laufbahn verzichtet und sich den theologischen
Studien zugewandt hat. Dorrane spielte in
dem Filme „Man of Aran“ die Rolle des Michaelin.

Anfang des neuen Jahres wird in Frankfurt a. M. das Kaiser-Wilhelm-Institut für Biophysik eröffnet werden. Das Institut steht unter der Leitung von Professor B. Rajewski.

In der Universitätsbibliothek zu Erlangen ist eine Ausstellung der im Besitze der Bibliothek befindlichen berühmten Sammlung alter Meisterzeichnungen eröffnet worden, in der sich neben vielen anderen seltenen Stücken auch das berühmte Selbstbildnis Albrecht Dürers von 1492 befindet. Auch ein Selbstbildnis von Matthias Grünewald ist vertreten.

Heinrich Berkaulens Lustspiel „Der Sprung aus dem Alltag“, das bisher an 110 deutschen Bühnen gespielt wurde, kommt in Kürze am Komödi-Theater in Stockholm zur schwedischen Erstaufführung.

Die Stadt Aresfeld bereitet gegenwärtig eine große Ausstellung „Burgen und Städte am Niederrhein“ vor. Auf dieser Ausstellung wird vor allem die Entwicklung der rheinischen Burgen einen großen Platz einnehmen. Im rekonstruierten Modell wird die alte Pfalzburg Born, deren Grundriss durch den Reichsarbeitsdienst freigelegt worden ist, zu sehen sein. Die Burg liegt im Sumpfbereich des Dorfes Born bei Brüggen an der holländischen Grenze und wird der Entstehung nach in das dritte Jahrhundert verlegt. Gleichfalls im Modell wird die älteste rheinische Wasserburg, die Burg

Brüggen an der Schwalm, nahe der holländischen Grenze, aufgestellt. Sie stammt aus dem elften Jahrhundert, ist gut erhalten, und es sollen die Grundrisse der jetzt verschwundenen Bauten, die aber auf alten Plänen verzeichnet sind, freigelegt werden.

Dem Japanischen Seminar der Universität Hamburg wurde durch die Vermittlung des Generalkonsuls Yedo eine japanische Bibliothek gestiftet. Die Bücherei umfaßt einige wertvolle Sammlungen aus dem Gebiete des zeitgenössischen wissenschaftlichen Schrifttums von Japan. Bei der feierlichen Uebergabe der Bibliothek sprach Prof. Dr. Gumbert, der Leiter des Japanischen Seminars in Hamburg, den Stiftern den Dank der Universität in einer japanischen Rede aus.

Zum 100. Geburtstag von Cosima Wagner, der sich am 26. Dezember feiert, veranstaltet die Bagnerstadt Warendorf am 19. Dezember eine Gedenkfeier, in deren Rahmen in der Ludwig-Siebert-Halle auch eine Cosima-Wagner-Platte enthüllt wird, die der Münchener Bildhauer Roland von Vohr schuf.

Bei Erneuerungarbeiten in der St. Gans-
gosskirche in Bamberg wurde ein Bild
„Ullersheiligen“ entdeckt, das nach dem Urteil
der Sachverständigen als ein Werk Lukas Cra-
nachs angesehen werden kann. Das Gemälde wird
nach seiner Erneuerung wieder in der Kirche auf-
gehängt werden.

In einer kleinen Gedenktafel enthielt der Adlner Männergesangsverein am Sonntag eine Gedenktafel seines 1933 verstorbenen verdienten Dirigenten Prof. Josef Schwarz. Die Tafel mit dem Bild des Verstorbenen wurde von dem Adlner Bildhauer W. H. Obermann geschaffen und befindet sich an der Volkshaus.

Das österreichische Unterrichtsministerium gab bekannt, daß an den Wiener Volksschulen die Schülerzahl von 137 000 im Jahre 1931 auf 114 000 in diesem Jahre gesunken ist.

Sollte der Geburtenrückgang weiter anhalten, so wird die Zahl der Volksschüler im Jahre 1942 auf 79 000 gefallen sein.

Auf französischer Seite sind im Weltkrieg, wie die Statistik feststellt, 4600 Viesker gefallen. Die französische Stadt Langues, die hat jetzt beschlossen, diesen gefallenen Vieskern ein eigenes Kriegerdenkmal zu errichten. Da die Regierung ein Geschenk des Magistrats ablehnte, um Mitteln der Stadt einen Vertrag zu dem Denkmalsfonds stützen zu dürfen, haben die Mitglieder des Magistrats beschlossen, um ihrer eigenen Falsche einen Vertrag zu zahlen.

*

Zu Beginn des nächsten Schuljahres wird an allen englischen Knabenschulen eine Stunde Mäxunterricht in der Woche eingeführt werden. Die Schulbehörden geben zur Begründung das Beispiel an, daß sehr viele Männer einem abgerissenen Jackettknoß hilflos gegenüberstehen, und daß sie in der Lage sein müßten, sich selbst zu helfen, wenn weibliche Hilfe nicht zur Stelle sei.

Der Umstand, daß in der Fischerei-
lei die deutschen Staatsbeamten in den Ruhe-
stand versetzt oder abgebaut wurden — erst in der
letzten Zeit wurden aus Interventionen deutscher
Parlamentarier wieder Reinwilligungen vorge-
nommen — brachte es mit sich, daß Mangel an
Deutsch befähigenden Beamten und Angestellten
bei den staatlichen Ämtern und Behörden im fu-
denden anderen Gebiet herrsche. Unter verschiedenen
andern Ursachen voramissen sei erwähnt, daß
ein Erlaß einer Bezirksbehörde in Nordmähren
(Währtsch-Schönberg) mit der Anrede „An alle
Hausiere“ anstatt „An alle Tierärzte“
begann. Verschiedene Erlasse sind in unangenehm
deutlich gekennzeichnet, was besonders auf den Boh-
nen recht deutlich wirkt.

Bei Coromandel in Brasilien wurde in der Nähe des Ortes, wo man im Juni 1929 das sogenannte „Südteufel“ fand, ein anderer Diamant mit einem röhrenförmigen Schimmer im Wert von 52 000 Pfund Sterling entdeckt.


KLISCHEES
GRAPHISCHE KUNSTANSTALT
SCHÜRMANN & KLAGGES
BOCHUM
FRIEDRICHSHAGEN 12
S/N 647 46

Gute Anzeigen
in der **Welta-Beilage** helfen verkaufen
Schnell und sicher.

Möbel

zeigt Ihnen eine große Auswahl in praktischen und preiswerten Weihnachts-Geschenken

[illegible][illegible][illegible]

Wohnzimmerschrank

Blinden-Verein
Dochum.

§ 6.
 Zuschriften und Anfragen gegen vorstehende Bestimmungen werden bis zum 1. April 1914 an das Reichsstatistikbureau und bis zum 1. April 1915 an das Reichsstatistikbureau bis zum 31. 1. 1909 telegrafisch.
 § 7.
 Diese Verordnung tritt in Kraft.

...unbeschadet ihrer (er)ten
 Wodum, den 7. Dezember 1907.
 Ter Chöhrgermeiter
 als Erstzulassungsbehörde.

(Zu vermeiden:

...unbeschadet ihrer (er)ten
 Wodum, den 7. Dezember 1907
 Ter Chöhrgermeiter.
 als Erstzulassungsbehörde.

[illegible]

Nathan, George ~~Red~~^{Black} 1-
Hobbsville 617.

mikrofilm
service
g. gutt KG
Postfach 100
D-42699 Solingen

Dann ging
des alten Wei-
hätte. Profe-
alten Teil der
und der Stadt
Siedlungen so
war das Haus
jezt war es al-
alles war al-
penhaus durch
Angelüftet jezt
Mit Herzt
Schild an- Ge-
erfuhren sie, be-
der andern in
einkumweihen fu-
gelten. Es dau-
machte auf. A
Haus. Rühren
sie möchten
Hoffung. „Se
Seemann, möd
sprechen.“

Sie war er-
konnten es be-
nie hatten Jun-
Schüler?“ logt
einen Augenbli-
sie die Frau e
Stimme, sie ha-

Dann traten
tum. Zum erste
das Zimmer u
unerhörtlicher
Nachher gewöh
Tinte. Es war
bei Doktor Ko
den vielen Blä
ein paar Wä
Blöthlich kam e
tun wollten, un

Aber Weis-
bachst hatten.
wachten sie ja
tagesschlaf gebä
den. Sein sch
nur dunkle Ang
war er noch ni
hastig getan. A
doch Weisbart
Vierert unter
Namen Theuer
Sond gegittert
bekam, daß se
einer in Frank
einem Unter-ee
wissen natürlich
sie leben ihn u
Stunde geht er
steigt das Wisse
weil sie nicht m
oiese nehmen e
fach nicht dano
geklagt, leider e

Der
dem
Wack
schlme
seines
Recht
kennt

[illegible]

Das frohe Meer

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Ein ungewöhnlicher Besuch

Von Walter Bauer

Dann gingen Pitt und Schneeflock in die Wohnung des alten Weibchens und sagten, was niemand gewagt hätte. Professor Theuerhorn-Weibchen wohnte im alten Teil der Stadt. Er war niemals umgezogen, und der Stadteil war immer älter geworden. Je mehr die Jahre vergingen, desto mehr wurde er ein Museum für die Vergangenheit. Das Haus einmal schön und vornehm gewesen, jetzt war es alt wie die Leute, die darin wohnten, — alles war alt, auch der Geruch, der aus den Treppenhäusern durchsickerte, es war ein Geruch von Alter, Ungepflegtheit.

Mit Herzlopfen kamen die Jungen das große Schild an: Gottfried Theuerhorn. Das war ein sehr erfahrener Mann, der eine Klasse nach der anderen in die höchsten Geheimnisse der Mathematik eingeweiht hatte, einen Vornamen hatte. Sie klingelten. Es dauerte lange, ehe jemand kam. Eine Frau machte auf. Auch sie war alt, ja, sie gehörte zu diesem Haus. Während sie sie aus „Guten Tag“ — Was sie wollten. Jetzt kam Pitt nicht mehr aus der Fassung. „Zwei Schüler der Unterstufe, Säule und Seemann, möchten gerne Herrn Professor Theuerhorn sprechen.“

Sie war erkannt, die gute, alte Frau, die Jungens konnten es deutlich an ihren Augen erkennen. Noch nie hatten Jungens an dieser Tür geklopft. „Zwei Schüler?“ sagte sie. „Kommt herein.“ Sie schloß die Augenlider. Im Zimmer drinnen hörten sie die Frau etwas sagen, — jetzt — das war seine Stimme, sie klang so gut.

Dann traten sie ein — in das nie betretene Heiligtum. Zum ersten Male kamen zwei Jungens der Schule ins Zimmer und den Tisch, an dem Weibchen mit unerschütterlicher Geduld ihre Feste nachschau. Nachher gewahrten sie auch das Linsenmikroskop mit roten Linien. Es war so still im Raum, ganz anders als bei Doktor Kaufmann. Vielleicht kam die Stille von den vielen Büchern mit den dunklen Ledereinbänden, die ein paar Wände bedeckten. Sie waren befangen. Möglich kam es ihnen nicht mehr richtig vor, was sie tun wollten, und sie hatten ein wenig Angst.

Aber Weibchen war viel netter, als sie sich je gedacht hatten. Er war etwas umständlich, aber das mochten sie ja schon. Sicher hatte er seinen Modestitätsgehalt behalten, er hatte richtige reife Schlafhäute. Sein schöner weißer Bart schimmerte. Er trug nur dunkle Anzüge, immer sah er feierlich aus. Sicher war er noch nie schnell gekauert, hatte niemals etwas hastig getan. Ach, die Jungens hatten keine Ahnung, daß Weibchens Hand, die so gleichgültig Dreier und Vierer unter die Klassenarbeiten schrieb und den Namen Theuerhorn in korrekter Schrift, — daß seine Hand gegittert hatte, als er vor Jahren die Nachricht bekam, daß seine beiden Söhne gefallen im Krieg, einer in Frankreich, bei Verdun; der andere war in einem Unterleibsdarm untergegangen. Aber Jungens wissen natürlich nichts von dem Leben eines Lehrers; sie sehen ihn in die Klasse kommen; und nach einer Stunde geht er hinaus, zwischen Kommen und Gehen liegt das Wissen, das er ihnen geschenkt oder langjam, weil sie nicht wollen, einig, schluch um schluch, und diese nehmen es auch an, manche aber verlangen einfach nicht danach, und zu denen gehörte, Gott sei's geklagt, leider auch Ando — und um seinetwillen stann-

den Pitt und Schneeflock in dem dunklen Zimmer vor dem alten Mann, der überlächelte war. Noch nie waren Jungens bei ihm gewesen; er war gewöhnlich einen Augenblick vernarrt.

„Sie überlächeln mich, junge Freunde“, sagte er, „nehmen Sie Platz.“ Schneeflock verank für einen Augenblick in einem Sessel und kämpfte sich wieder heraus, während Pitt, nun in besserer Form als vorher, sagte, was er sagen wollte:

„Dah Ando nicht stehenbleiben dürfte. Bei Doktor Kaufmann hatten sie gelacht. Hier schwebte die Stille zwischen den Säulen, und die sahen wie zwischen Mauern inmitten der schwebenden Häuser. Der alte Weibchen sah, während Pitt sprach, unverwandelt auf seine Hände, und dann trug er mit der Bewegung, die ihn vertraut war, durch den silbernen Bart. Schneeflock sah ihn an und bemerkte mit schnellen, vorläufigen Blicken alle Dinge im Zimmer: einen krummen Stuhl über einer Büchertafel, einen wunderbaren schönen Kopf aus gelbem Marmor, — den kannte er, das war Apoll, der Gott von Olympia ... dann sah er wieder Weibchen an.

„Der war überlächelt, der alte Verkäufer der mathematischen Weisheiten.“

„Nun“, sagte er, „es ist wohl nicht die Regel, daß Knaben ihren Lehrer aufsuchen, um mit ihm über die

Verfassung eines Schülers zu konfessieren. Es ist ein schönes Zeugnis — mehr für Sie, junge Freunde, denn für ihn, der, wie Sie sagen, nichts von Ihrem ungewöhnlichen Schritt weiß. Ich glaube es Ihnen, Lauda. Aber“ — er stand auf und ging zu den Schreibräumen. Dort lagen ein paar Stöße von Heften; er nahm einen vom Mitternacht. Weibchen lachte mit kurzschäftigen Augen und zog ein Heft heraus. „Aber lächen Sie“, er schlug es auf und schüttelte den Kopf. „Ich habe schon die Arbeit von Knaben korrigiert; er hat wiederum nichts Falsches. Das ist eben eine klare Vier. Dabei sind drei Weichheitsfächer. Er könnte also ... dumm ist Knaben nicht, aber er hat eben kein Interesse an der Mathematik, und Interesselosigkeit rächt sich ...“

„Ja“, laut Weibchen, ich weiß es nicht. Er müßte sich denn läche anstrengen, und ich begreife leider, — daß er es kann, er ist ja ein Knabe.“

Der gute Weibchen ... Sie hatten ihn durch ihren Ueberfall so in Verwirrung gestürzt. „Es ist nicht ungewöhnlich“, sagte er, als sie aufstanden, „nicht ungewöhnlich.“ Sie verbeugten sich; er gab ihnen die Hand und drückte sie an die Tür. Pitt sah ihn nicht, er mochte von ihrem Besuch zu jedem Mann schweigen, nie dürfte es Ando erfahren. Er mußte, daß der alte Mann über diese ungewöhnliche Stunde niemals reden würde.

(Aus dem „Wunderbaren Jahr“, dem Romanroman von Walter Bauer, Verlag Herder, Freiburg i. Br.)

Klavierverkäufer ward Walzerkomponist

Zu Emil Waldeufels 100. Geburtstag am 9. Dezember.

Von Fritz S. Chellus.

(Nachdruck verboten.)

Es dürfte nicht ganz leicht sein, unter den letzten drei Generationen einen Menschen zu finden, der das Leben in der Musik verbracht hat und nicht noch eine Weile von Waldeufels tanzt. Denn das ist das große Geheimnis dieses Zauberers in Tönen: man kann ihn nicht nicht zu unteren ganz „Großen“ im Reiche der Musik rechnen, und doch hat er die ganze Welt mit seinen Weisen beglückt. Mit dieser Feststellung soll das Verdienst des Musikers Waldeufels keineswegs geschmälert oder herabgezogen werden, denn dieser Meister des Frohns und der guten Laune hat sicher Millionen entzückt und beglückt.

Emil Waldeufels hat in Straßburg am 9. Dezember 1837 das Licht der Welt erblickt. Schon frühzeitig machte sich bei dem jungen Waldeufels musikalische Neigungen und die Absicht, Musiker zu werden, bemerkbar. Es gibt aber in Frankreich nur eine Stelle, von der aus man einen erfolgreichen Schritt machen kann, und das ist Paris. Selbst wenn er in Straßburg noch so gute Lehrer gefunden hätte, ohne die Abstimmung des Pariser Konservatoriums wäre wenig Aussicht auf Erfolg gewesen. Deshalb ging der junge Waldeufels nach Paris, und am Pariser Konservatorium wurden vor allem Marmontel und Laurent seine Lehrer, so daß er eine grundlegende vorzügliche Ausbildung sein eigen nennen konnte. Inzwischen scheint er nicht zu den sogenannten „großen Talenten“ des Konservatoriums gehört zu haben, denn bald springt er aus der großen Reihe aus und verläßt, sein Können in Geld umzuwandeln. Möglich, daß auch materielle Sorgen ihn zu diesem

Schritt veranlaßt haben, jedenfalls finden wir ihn bald in der Klavierfabrik von Schellus, wo er Klaviere einstellt und auch den Klavieren vorspielt muß. Das war immerhin ein geschätzter Ausweg, denn er bot ihm die Möglichkeit, bei seiner Musik zu bleiben. Schon damals hat sein freies Pianistieren Aufsehen erregt.

Das war im Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Vergessen wir nicht, daß damals Johann Strauß (Sohn) der strahlende Kommet am Himmel der Unterhaltungs- und Tanzmusik war. Dessen Ruhm strahlte von Wien auch nach der Seimetrople, und die leichten, bequemen Rhythmen seiner Walzer, Operetten und Tänze fanden auch in Paris ein lebhaftes Echo, nicht zuletzt bei dem jungen Waldeufels, der für seine Klavierfabrik die Instrumente vorführte. Was lag da näher, als daß er sich auf diesem Gebiete verstand? Er schrieb seine ersten Walzer und gab sie im Selbstverlage heraus. Der Erfolg überstieg alle Erwartungen: zwei Walzer machten ihn, den Elsfässer, mit einem Schlage zu einer Pariser Tagesgröße. Selbst in die Tuilleries bahnten sie sich den Weg, wo Kaiserin Eugénie Hof hielt und, umgeben von einem Kranz schöner Frauen und eleganter Kavaliere, keineswegs dem Trübsinn halbigte.

1865 hatte Waldeufels gefiegt: er wurde zum Kammerpianisten der Kaiserin ernannt und zum Musikdirektor; eine ähnliche Stellung, wie sie Strauß in Wien bekleidete. (Denn man hoffte, Wien übertrumpfen zu können.) Von da ab war er ein gewachter Mann; Konzerte führten ihn

durch ganz Europa, und seine Tänze feierten Triumph über Triumph. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurde dann ein Walzer nach dem anderen geboren, die heute noch zum elterlichen Besand unserer Tanzmusik gehören, der „Grete-Grete-Walzer“, „Espana“, „Studentina“, die „Mondnacht auf der Alster“, „Sirenenzauber“, und wie sie alle heißen. Sie werden auch dem Hunderjährigen (er starb 1915 in Paris) einen klingenden Geburtstagsstau winden.

Der Bär im Bett

Peinliche Ueberraschung im Schlafzimmer

Am frühen Morgen hatte Jean Rubaud keine in einem Pariser Bortort gelegene Gartenwohnung verlassen. Am späten Abend erst kam er von der Arbeit wieder heim.

Zu seiner Bettstube hörte er, als er sein Schlafzimmer betrat, laute Schnarchen. Er schaltete das Licht ein und sah auf den ersten Blick, daß irgend jemand in seinem Bett lag. Zuerst dachte er, ein Betrankefter hätte sich vielleicht in der Wohnung geirrt und wäre verkehrtlich in sein Schlafzimmer gekommen. Aber als er sah, daß die Bettdecke aufdrückte, wußte er, daß er keine Augen vor Schreck

Im Bett lag ein Bär!

Er funkelt den Mann böse an und machte sich bereit, sich aufzurichten und auf ihn loszugehen. Laut schreiend schaute Jean Rubaud von bannen. Aber zum Glück vergaß er nicht, hinter sich die Zimmertür zu schließen.

Dann fürzte er zur Polizei, um Hilfe herbeizuholen. Zu seiner Ueberraschung war die Polizei aber seine Mitteilung gar nicht entsetzt, sondern höchst erfreut.

„Den Bären suchen wir nämlich schon“, wurde ihm erklärt, „er ist heute früh aus einer Waidenstierherde entwichen.“

In aller Eile wurde der Besitzer der Menagerie benachrichtigt, der auch sofort erschien. In Begleitung von zwei Polizisten und dem Tierdressur gina dann Jean Rubaud in sein Heim zurück.

Den Bären konnten sie allerdings nirgends entdecken. Schon nahmen sie an, daß Meister Ben vielleicht durch das offene gelassene Fenster, durch das er wahrscheinlich auch hereingekommen war, wieder entwichen wäre. Aber da entdeckte ihn der Dressur unter dem Bett. Er hatte sich dort hin verdrückt, als er die Ankunft seines Herrn und Meisters mitterte.

Der „Löwe von Juda“

Als die Jünger in Abdis Abba einzogen, brachten sie das dort stehende pompöse Standbild des „Löwen von Juda“ ab und brachten es nach Rom. Der Transport erfolgte auf der Eisenbahn, die von Abdis Abba nach Sybul führt. Sie gehört beinahe ausschließlich einer französisch-österreichischen Gesellschaft und diese Gesellschaft war es auch, die der Kaiserin Saoditu den „Löwen von Juda“ zum Geschenk machte. Uebrigens hat die Gesellschaft an diesem Transport ein hübsches Stück Geld verdient. Der Löwe wiegt 1600 Kilo und die Frachtkosten machten beinahe 3400 Francs aus. Die Gesellschaft legte jedoch Wert darauf, in französischen Zeitungen bekanntzumachen, daß sie damit noch keineswegs den Betrag, den sie seinerzeit für das Geschenk aufwenden mußte, zurückbekommen hat. Der Löwe war teuer.

Bilder vom Tage



Generalfeldmarschall v. Mackensen 88. Geburtstag

Der greise Generalfeldmarschall des Weltkrieges, Generalfeldmarschall von Mackensen, feierte am Montag seinen 88. Geburtstag, zu dem ihm der Führer und Reichskanzler ein herzliches Glückwunschtelegramm übermittelte. In Falkenau bei Stettin, dem Wohnort Mackensens, trat am Montagmorgen eine Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments 5 (Stettin) mit einem Musikkorps an. Der Generalfeldmarschall nahm den Vorbelmarsch der Ehrenkompanie ab. Unter Bild zeigt links den Generalfeldmarschall mit seiner Gattin an der Tür seines Hauses während des Geburtstagsfestes der Musikkapelle. In der Mitte erkennt man die Schwiegertochter des Generalfeldmarschalls. Rechts das Bild zeigt Falkenau-Jugend, deren Glückwünsche der Generalfeldmarschall entgegennahm. In der Mitte im Vordergrund erkennt man Oberst v. Chapuis, den Kommandeur des Inf. Regts. 5; rechts neben Mackensen seine Gattin. (Scherl-Bilderdruck)



Regierungsjubiläum des Königs von Schweden
Am 8. Dezember begeht Schweden das 30jährige Regierungsjubiläum seines Königs Gustaf V. Unsere Aufnahme zeigt den König in seinem Arbeitszimmer. (Scherl-Bilderdruck)

Hans Haberland's Heimkehr

ROMAN V. THEA MALTEN

(16. Fortsetzung)

So ist Hans Haberland von jener Einseitigkeit, in der sich bei ihm gewisse feine mütterliche Wärme von der Vaterhaftigkeit abhebt. Die alte Frau Haberland, geborene Tiedemann, war eine kräftige, mütterliche Frau. Wenn Hans Haberland in der Stube saß, erinnerte er sich an seine Mutter.

Auch Lord Clifford hat nicht mehr viel zu sagen. Er erhebt sich bald, nachdem er noch ein bißchen über den Inhalt der Briefe gesprochen hat. Hans Haberland begleitet ihn bis zu seinem Wagen. Er ist sich nicht bewußt, und wenn er es wüßte, würde es ihm nicht kümmern, daß hinter den Vorhängen der Tür viele Augen ihn beobachten. Auch Männer können neugierig sein — sogar sehr neugierig.

Denn hier ist ein Reich der Männer. Während Hans Haberland pflichtig die Treppe zu seiner Wohnung wieder hinaufsteigt, hält ihm ein, daß er sich immer unter Männern gefühlt hat. Natürlich sind auch Frauen in seinem Leben aufgetaucht, aber sie blieben in den Augenblicken, ohne daß die männliche Atmosphäre seines Lebens davon beeinträchtigt worden wäre.

Schade — aber Gott sei Dank! Er kann es in diesem Augenblick nicht entscheiden.

Corbuck schreibt:

Lieber Hans, lieber, einziger Freund! Manchmal denke ich, ich habe wirklich keinen anderen Freund auf der Welt als Dich. Du weißt, wie ich meine kleine Mühsal liebe, aber ich darf ihr doch nichts sagen, was sie aufregen könnte, muß immer ein fröhliches Gesicht machen, auch wenn mir gar nicht danach zumute ist. Und mit Vater kann ich nicht mehr reden wie früher. Ich gebe mir Mühe, nicht böse auf ihn zu sein, doch es ist jetzt so vieles, was mich von ihm trennt. Nur unter ganz alten Baumrindern hat Verständnis für mich, sonst das in seinen Jahren möglich ist. Ich bin aber jetzt in Sorge um ihn. Er hatte eine Grippe, von der er sich schwer erholen kann. Wenn er mir genommen würde, hätte ich damit meine einzige Stütze hier verloren.

Aber ich will Dir nichts vorjammern, mein Freund. Schließlich vor allem scheint kein Grund vorzuliegen. Die Haberlandwerke erholen sich, da ist kein Zweifel. Einziges Schicksal ist die letzte Monatsabrechnung. Du wirst daraus erfahren, daß es aufwärts mit uns geht. Herr des Santos verleiht den Kunden. Er bietet mit seinem dicken Krawattenknäuel überall herum und blendet die Leute mit dem Nimbus des reichen Ausländers.

Es scheint auch kein Ehegeiz zu sein, im Verhältnis gesellschaftlich eine Rolle zu spielen. Vater mußte ihn beim Bürgermeister Vater und anderen namhaften Leuten einführen, und da man in den Kreisen gegen geheimnisvolle Ausländer etwas zurückhaltend ist, hat er Vater persönlich, eine Gesellschaft zu geben, mochte alles eingeladen ist, was gut und teuer ist.

Es ist das erste Mal seit Eddards Tod, daß bei uns wieder „was los“ sein wird. Da es für die arme, kleine Mühsal zu anstrengend ist, die Hausfrau zu spielen, muß ich ihre Pflichten übernehmen.

Vater bestand darauf, daß ich mit der Frau Pauline ein neues Abenteuer machen sollte. Du mußt wissen, Frau Pauline ist die erste Schneiderin im Gebäude. Ich finde es eigentlich leidenschaftlich in unserer Lage, denn noch sind wir nicht ganz über den Berg. Aber das Kleid ist wunderbar schön geworden — Lichtblau, Seide und mit einem perfekten Rollenstreich im Gürtel. Doch davon berichtet Du ja nichts, obwohl ich überfragt bin, daß Du es sehr wohl siehst, ob eine Frau gut angezogen ist, und eigentlich bin ich ein bißchen stolz, daß Du mich in dem Haus/eigenen nicht bewundern kannst.

Nun noch einmal die Fabrik. Wie gesagt, es geht aufwärts. Aber ich muß dem Frieden nicht soviel verleihe ich doch dem Betrieb, um zu wissen, es kann auf die Dauer nichts nützen, wenn alle, verarbeiteten Maschinen ein bißchen fröhlich ausgedrückt werden, hat doch man sie durch neue, zeitgemäße ersetzt. Aber Vater hat gesagt, die alten Maschinen müßten noch abgelassen, und was Vater sagt, darauf kommt man nicht. Der gute des Santos hat ja keine Ahnung von Maschinen, und auf Vater hört er nicht, und leider ist Vater zu energiegelos, um seinen Willen durchzusetzen. Du weißt ja, Vater kann nur energiegelos sein, wenn er das Rinn vorführt und eigenmächtig wird. Aber diesem des Santos gegenüber ist er butterweich und streckt nie das Rinn vor Augenblicklich sind wir den ekelhaften Witterungen auf einige Zeit los. Er hat sich in irgendeiner wichtigen Familienangelegenheit Urlaub erbeten und ist nach dem Oben abgereist, woher er kommt. Ich wünschte, er bliebe dort!

Drei Tage später.

Ich muß meinen Brief in Absätzen schreiben. Beruf und häusliche Pflichten sind ein bißchen viel. Die Vorbereitungen zu unserer Gesellschaft nehmen mich völlig in Anspruch. Ich fühle mich doch verantwortlich, daß alles klappt. Nun, es hat geklappt, und ich bin ordentlich stolz darauf. Fast alle sind gekommen, wir hatten kaum eine Abgabe, und das Haus Haberland strahlte in altem Glanz. Wäre nur nicht das Bild mit dem Tausender und die arme, lebende Mühsal!

Aber die Gesellschaft hat mit doch Spaß gemacht. Das Blauelende war ein Erfolg, denn ich bin zufrieden genug, die Lobprüche und Schmeicheleien, die ich zu hören bekam, auf das Kleid und seine Wirkung zu beziehen statt auf meine Wenigkeit. Etwas vergaß wurde mir das Vergnügen durch Herrn Ruiz des Santos, der darauf bestand, sich eine Rente an meine Stelle zu lassen. Nur bei Tisch konnte er mir nichts anheben, denn ich hatte ihn möglichst weit von mir weggelegt und ihn Erika Tolet zur Tischdame gegeben in der Hoffnung, sein Ehegeiz, die Bürgermeistertochter neben sich zu haben, würde seine logenartige Färbung zu mir befehlen. Das war leider eine Täuschung, trotzdem Erika ihm keine Augen machte. Die Frauen sind ja alle hinter ihm her, aber die Männer mögen ihn nicht, das habe ich schon gemerkt.

Sein Tausend sollte er schließlich zu mir werden, aber ich habe ihm gesagt, daß ich ihn haben wollen und keinen Schritt mehr mit ihm tanzen würde.

wenn er sich nicht endlich ändert. Gottlob hat er Respekt vor mir. Aber ich kann es nicht ausstehen, wenn er mich mit seinen geringen Augen anschaut. Ich sage ihm ja immer gebührend meine Meinung, auch was ich über seine Maßnahmen in der Fabrik denke. Denn schließlich ist er ein bißchen unglücklich. Ich habe nie irgendein, als wenn Sie mit mir ganken! Was soll man da machen! Aber ich poste auf ihn auf wie ein Schiffsband. Ich habe ein Mißtrauen gegen den Menschen, obgleich er bis jetzt noch nichts Verdrüßliches getan hat. Ich denke immer, eines Tages werde ich etwas entdecken, und deshalb halte ich die Augen offen.

Ja, mein lieber Hans, so sieht es in der Heimat aus, der Du so treulos den Rücken gemandt hast. Für immer? Ach, ich will lieber gar nicht fragen! Schreibe mir und erlaube mir von Dir. Wie weit bist Du mit Deiner Lokomotive? Ich bin nicht enttäuscht, auch wenn nicht gleich alles nach Wunsch geht. Aber ich kenne Dich ja! Hindernisse können Dich nicht scheitern. Und wie Du mit Clifford schreibst, ist er der richtige Mann, um Verständnis für Dich zu haben.

Holt Du inzwischen Cliffords Tochter kennen- gelernt? Neulich sah ich in der Zeitschrift „Dame und Welt“ ein Bild von einer Mrs. Marjorie Bruce, Tochter des bekannten englischen Eisenbahnmagnaten Lord Clifford. Sie hat etwas feierlich aus und mit einem kleinen Kinn, den sie am Halsband hält wie einen großen Hund. In der Zeitschrift wurde behauptet, daß sie mit dem Väter in ihrem Haus logieren würde. Das dürfte wohl etwas übertrieben sein, aber ich wünschte nicht, daß Du den beiden bei jedem Spaziergang begegnest.

Kurzlich. Die Zeit wird eben gebohrt. Ich schreibe nämlich ganz unvorsichtigermaßen im Büro, denn zu Hause komme ich noch weniger dazu. Die kleine Mühsal behauptet sich, obgleich ich sie Zeit für sie hätte.

Ich habe von Dir gehört, mein Freund? Meine Gedanken sind immer bei Dir.

Genüßlich

Corbuck.

Hans Haberland liest den Brief in seine Brusttasche und wirft einen Blick auf das Bild, das Corbuck ihm kürzlich geschickt hat. Etwas, Mondes deutliches Abbild. Wie klar sind die Augen, wie herrlich der Ausdruck in dem jungen Gesicht! Da ist nichts Betrübnisses, Brautunglückes, da braucht ein Mann keine Überhebungen zu befehlen, die ihn aus seinem herrlichen Gleichgewicht oder in eine nahe Verführung mit der Tante des Vaters bringen können. Oder ist das vielleicht der eine kleine Mangel bei Corbuck, daß man immer zu sicher ist, daß sie keine Fälschung zu tun aufhört?

Oh, daß's der Geier! Er hat anderes zu tun, als sich über Corbuck und Marjories den Kopf zu zerbrechen! Die Lokomotive, die jetzt nach seinen Plänen gebaut wird, hängt immer mehr an, daß von Hans Haberland zu steigen. In seinen Freizeiten liest er nicht mehr den behaglichen Feuerplatz in einem Jungelshaus auf, und auch im Klub wird er ein seltener Gast. Wenn er nicht in der Maschinenhalle steht, ist er an einem Konstruktionsstisch, den Kopf in Pläne und Berechnungen versunken, und oft leuchtet das Licht in seinem Büro die ganze Nacht hindurch.

Auch um seinen Umgang in sein neues Heim kümmert sich Hans Haberland herzlich wenig. Gewisse, daß er mit Gedränge über die Störung sein persönliches Leben und Gut in seine Koffer wirft und den Aufzug gibt, die Sachen hinüberzutragen — er weiß nicht einmal die Adresse. Den ersten Abend läuft er auch prompt in seine alte Wohnung, flucht über die verbelegten Schränke, die er in der Tante hat und die

nicht in den Türschloß passen wollen, und muß sich erst durch Mr. Boag belassen lassen, daß er mit den Schließern seiner neuen Behausung in sein früheres Heim einbringen darf und statt des Schloß zu verwerfen, besser dann sitzt, sich nach High-Road 47 zu begeben, wo er von jetzt ab wohnt.

In wenig ruhiger Stunde befolgt Hans Haberland den guten Rat und findet nun auch das Haus High-Road 47 und die richtige Tür für seine Schlüssel.

Als er eintritt, regt er aber doch die Augen auf. Er befindet sich in einer Eingangshalle, die nicht nur geschmackvoll, sondern mit Luxus ausgestattet ist. Der Boden ist mit edlen Teppichen bedeckt, vor dem Kamin steht ein Queen-Ann-Teppich, und das Bild hängt an einem prächtigen Bronzeständer. Ein Diener in Hausliver kommt ihm entgegen und nimmt ihm Hut und Mantel ab. Stumm geht Hans Haberland durch die übrigen Räume des Hauses, die der Eingangshalle in nichts nachstehen. Im Speisezimmer ist der Tisch gedeckt, das ansehnliche kleine Wohnzimmer bietet ein Bild der Behaglichkeit, mit schönen Gemälden an den Wänden, antiken Möbeln, einem prachtvollen eingeleiteten Schrank und einem großen Esstisch dunkler Eiche. In der einen Ecke steht ein runder Tisch. Das Arbeitszimmer ist mit dem höchsten Buchstücken bedeckt, die wie Hans Haberland später feststellt, nicht allein eine vollständige Sammlung aller für ihn wesentlichen Fachwerke, sondern auch Geschichte, Philosophie und schöne Literatur in großer Auswahl enthalten. Das obere Stockwerk des Hauses, in dem sich Schlafzimmer und Badezimmer befinden, ist entsprechend eingerichtet und geeignet, auch den vermögenden Ansprüchen zu genügen. Außer dem Diener stehen Hans Haberland noch eine Köchin und ein Stubenmädchen zur Verfügung, und es fehlt ihm nichts, um die Illusion von Reichtum und Uppigkeit zu erwecken.

Hans Haberland aber fühlt nur tiefes Unbehagen. Was hat Clifford ein, ihm ein Haus auszuwählen, als ob er ein Fährten wäre! Im Wohnzimmer steht eine Couch mit einem Berg lebhafte Kissen, auf der man ebenloger der Breite wie der Länge nach liegen kann. „Latterheit“ nennt Hans Haberland sich ein Möbel, doch ihm ist jetzt noch allem andern zumute als noch lebhaftiger Faulenzer. Er nimmt sich vor, seinen Strohbohrer gleich am nächsten Tage zur Rede zu stellen und das Filmtheater hoflich, aber energisch abzulehnen.

Zunächst kommt es nicht dazu, denn Lord Clifford ist verreist. Aus Opposition schließt Hans Haberland auf dem harten Sofa in seinem Konstruktionsbüro und geht morgens in die öffentliche Badeanstalt für die Arbeiter und Angehörigen des Werkes. Sein neues Heim lacht er nur an, wenn er etwas von seinen Sachen braucht. Gewiß, sein Gehalt ist groß genug, daß er sich ein Haus und Dienerschaft leisten könnte. Doch zum erstenmal in seinem Leben hat sich Hans Haberland vorgenommen zu sparen, und es liegt in seiner Natur, zu halten, was er sich vorgenommen hat. Gegenüber innerer Gemütsruhe ist ihm, daß die Haberlandwerke ihm eines Tages doch denuten werden, und dann will er nicht ein zweites Mal mit leeren Händen dorthin.

Nach Cliffords Rückkehr erlaubt Hans Haberland ihm um eine Unterredung, die ihm sofort gewährt wird. Doch trifft er bei seinem Bruchtherm auf wenig Verständnis.

„Das ist Ihre Dienstwohnung!“ erklärt Clifford. „Auch Ihr Vorgänger hat eine Dienstwohnung gehabt, und ich beschäufte nicht, mit Ihnen eine Ausnahme zu machen.“

„Vergebung, Lord Clifford, gehört die Einrichtung und das Personal auch mit zur Dienstwohnung?“ (Fortsetzung folgt.)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(26. Fortsetzung)

Und sie lehnte sich nach diesen Traumtagen zurück, da sie acht Stunden lang im Büro ihre Arbeit verrichtet hatte. Aber nach dieser Pflanzzeit, da begann dann das Leben, da begann der Traum des Lebens; da schmeckte sie sich hübsche Kostüme, ging mit ihren Freunden ins Theater, ins Kino — fand sich. Ach ja, Fritz. Samuels war er ihr als der Prinz erschienen, der mit Adenbrüder kam.

Plötzlich fühlte sie sich ganz arm und klein, warf die Arme auf den Friseurstuhl und begann zu weinen. So fand sie der Onkel. Er streichelte ihr das Haar, umfachte sie, er nahm sie auf den Schoß und fragte: „Was fehlt meiner kleinen Frau?“

Das Wort drückte ihr die Gurgel ab. „Ach, ich mich“, daß sie. „Ich fühle mich den ganzen Tag schon nicht so recht und bin in Saluga gefügt.“

„Armes kleines Mädchen“, sagte der Onkel und streichelte sie. „Armes kleines Mädchen! Komm herunter, ich bestelle dir einen Cambrusco, den hast du noch nicht versucht, das ist ein schöner roter Wein, der bei kleinen Frauen alle Leiden heilt.“

Er verließ sie. Sie tröstete sich, jag sich die weichen Lebens Tausch an mit dem orangefarbenen Band unter der Brust und fragte sich: Warum rebelliere ich nicht? Warum schling ich ihm nicht ins Gesicht! — Aber dann erinnerte sie über sich selbst und behalt sich: Nur nicht darüber nachdenken!

Sie sah mit dem Onkel zu Abend, sie trank den regelhaften Cambrusco, der sie wohl auch mürkte, trug seiner Rühle. Lady Elizabeth kam, neben dem Onkel ins Schlafzimmer. Ein vorübergehender Herr rief den beiden zu. „Um elf im Spielklub!“ — Lady Elizabeth ergriff, daß sie ihren Bruder mit der Nacht für den morgigen Abend erwartete, und bemerkte zu Fritz: „Darling, Darling, ich glaube, die jungen Leute langen schon, — und ich sehe, daß du unruhig bist.“

Krista stand auf. Sie ging über den großen Hof hinüber zum Tennisplatz, hörte die Klänge der Tanzmusik, umschritt das Grotto und kam zu dem Tisch, an dem die Baronin Sternberg bereits mit den beiden Angerers und ein paar unbekannten Herren saß. Sie

hörte gerade noch die Worte: „Wäre er ein Hochkapler, er hätte nicht so andauernd die letzten Abende verloren!“

Einer der jungen Herren erwiderte: „Aber auch das kann Trick sein!“ Da trat Krista die Stufen hinunter. Das Gespräch erlosch. Sie spürte es, sie hatten von ihrem Onkel gesprochen. Das stoffte sie innerlich, denn ein Hochkapler, das wußte sie genau, war der Onkel nicht. — So hatte er sich in Berlin nicht benommen. Sie grüßte. Frau Angerer zog sie an die Seite.

Die Baronin Sternberg erzählte: „Hochkapler haben wir genug gehabt hier in Berlin! Erinnern Sie sich noch an den englischen Kapitän — wie hieß er doch? — der den drolligen kleinen Hund hatte, diesen lächerlichen Terrier?“

„Ach, Sie meinen Mitter Daughters, der Frau Blungerer aus Zürich kompromittiert hat?“

„Ja“, sagte die Baronin Sternberg, „der Mann spielte, verlor und gewann im großen Stil.“

„Ja“, sagte der Baron Luchini, „und sein Trick war: Verluste bezahlte er mit Schecks und das Bargeld kassierte er ein, er rechnete immer damit, daß die Schecks im London mehrere Tage brauchen. Wenn seine Gewinnne groß waren, konnte er, wenn die Mühe lohnte, nachhelfen.“

„Richtig“, bemerkte die Angeredete, „ich erinnere mich genau. Er tat mit einer unerhörten Frechheit auf und brach in Wirklichkeit nur einen Abendgang, einen Sportplatz und zwei Paar Tennisbahnen.“

„Gehen Sie heute auch noch in den Spielklub, Angerer?“ fragte die Baronin Sternberg und warf dabei ihre ausgewanderte Virginia mit einem frischen Schmeißer hinter sich in die Wüste.

„Ich werde doch mein Schicksal nicht im Stich lassen!“ meinte Angerer.

„Und dann kommt da erst um vier morgens ins Bett“, mahnte Frau Angerer.

Angerer lachte: „Da weißt genau, mich erhält nichts besser, als Menschen beobachten!“

Die Mühsal summte einen Slow-Ace an. Angerer erhob sich und forderte: Krista zum Tanz auf.

Nach den ersten Schritten sagte Herr Doktor Angerer, man kann von meinem Onkel glauben, was man will — aber ein Hochkapler ist er nicht. Er hat sich in Berlin nicht so benommen.“

Angerer wogte den Kopf und fragte: „Und wie haben Sie zu seinem Heiratsvorschlag?“

„Er spricht immer noch davon“, erwiderte Krista. „Wollen Sie, oder wollen Sie nicht?“

„Ich will nicht“, bekannte Krista und schaute zu Angerer auf.

„Ich glaube, Sie haben ein richtiges Gefühl.“

Der Tanz war aus. Alle klatschten. Die Kapelle legte aufs neue ein.

„Aber Sie müssen ein Ende mit ihm machen — es geht nicht so weiter“, drang Angerer in sie.

„Dann muß ich nach Berlin zurück!“

„Das wäre das Gegengende, Krista.“

Sie seufzte: „Ich kann nicht nach Berlin zurück!“

Er nickte: „Auch das kann ich verstehen. Aber was wollen Sie tun?“

„Jemand etwas erlösen. Aber nicht zurück in die ausgelebten Verhältnisse!“

Angerer betrachtete sie, sehr aufmerksam. „Es dürfte Ihnen nicht schwer fallen, hier einen Mann zu finden.“

„Daran mag ich nicht denken.“

Sie fand ein freies Mädchen, Krista, aber das ist sehr nett an Ihnen. — Kommen Sie, wir wollen einmal einen Spaziergang machen nach Saluga und zurück, wir wollen einmal über Sie sprechen.“

Sie gingen schweigend den Pflasterweg hinunter, vorbei an den weißen Terrassen von Saluga. Die Sterne schimmerten hell. Sie gingen still, als ob sie eine Aufgabe erfüllen müßten. In einer Stelle war es ganz licht. Das Mondlicht strahlte hell und weich herab. Krista sah wie im Traum neben sich diesen Herrn im makellosen Abendanzug mit Lockschleusen an den Fingern und sah selbst im weichen Tausch mit der schimmernden ewigen Schleiße. Sie machte halt und fragte plötzlich wie gepeinigt: Warum klammern Sie sich um mich, Doktor Angerer? Was haben Sie mit mir vor?“

Er lachte sie freundlich und schüttelte die Schultern. „Können Sie sich nicht denken, daß ein Mensch neugierig ist auf das Schicksal eines anderen? Die verzeihen, daß ich jetzt bin, daß viele Menschen an mir vorbeiziehen.“

„Aber warum sind Sie gerade zu mir so gut?“

Er zog sie näher an sich. „Können Sie das verstehen, kleines Mädchen“, sagte er, „ich überlege,“

„Ich ich mich immer noch einer Tochter gefühlt habe! Und weiter Kinder als mein Junge sind meiner Frau und mir verlegt worden — und darum beschäufte ich mich mit jungen Mädchen. Sie sind vielleicht nicht so schön wie jung erlöste Frauen, aber es ist noch Geheimnis in ihnen, man fragt, was will das werden. Und bei Ihnen fragen das meine Frau und ich selbst ängstlich. Sehen Sie, Krista, Sie sind ein Traumkind. Sie sind aufgewachsen in einer andern Welt, als aus der Sie enttröffen sind. Sie tragen ganz richtig. Sie wollen nicht nach Berlin in die alten Verhältnisse zurück. Aber, frage ich: Sind es wirklich die Verhältnisse, vor denen Sie davonlaufen — sind es nicht Menschen, oder legen wir genau: Ist es nicht vielleicht ein Mensch?“

Krista antwortete nichts. Aber sie sah vor sich Gehalt und Gehalt von Fritz. Er erliefen ihn im Tanzargum wie Angerer an ihrer Seite.

„Krista, wollen Sie sich mir anvertrauen?“ drängte Angerer.

„Sie beobachten sehr genau“, gab sie leise zur Antwort.

„Alles, ich habe es doch gemerkt! Und nun fragen Sie sich aufrichtig: kann dieser Mann etwas für Sie bedeuten?“

„Es geht nicht!“ — erwiderte Krista. „Es ist ganz anders, als Sie denken! — Ich habe mit ihm nur gekostet und nichts anderes als Kosten wollen, er sollte nicht in meiner Umgebung sein. Und dann ist er in die Eingebungen — oder nein, das Schicksal hat ihn hineingeworfen. Und nun geht es nicht mehr, wirklich, es geht nicht mehr!“

Und dann blieb sie stehen. Sie fühlte sich geborgen in Angerers Arm und gestand: „Er hat eine ähnliche Gefühl wie Sie, Herr Doktor Angerer, und er ist auch ein Junge wie Sie, Herr Doktor Angerer.“

Da fühlte sie, wie ihre Schulter frei wurde von seinem Arm, daß er seine Hände in die Tüchlein steckte und neben ihr her ging. In ganz veränderter Ton fragte er: „Und wie denken Sie sich Ihr Leben, wenn Sie Ihren Onkel verlassen?“

„Verlassen?“ fragte sie wie ein Echo und horchte in sich selbst hinein. Aber sie vernahm nur ein Brausen: so waren die Wellen, die hier an der Klippe emporstiegen.

„Ja“, sagte Doktor Angerer. „Wenn Sie Ihren Onkel nicht behalten wollen, müssen Sie ihn verlassen und müssen etwas haben, worauf Sie sich stützen können.“

Russische Ausgabe
Bodrum
Nr. 288
Der G
Demen

DR. Kung
Der Kung
Berater des
einen Kün
brüchlich
flärte, der
lich an die

DR. Kung
Der Kung
Berater des
einen Kün
brüchlich
flärte, der
lich an die

DR. Kung
Der Kung
Berater des
einen Kün
brüchlich
flärte, der
lich an die

DR. Kung
Der Kung
Berater des
einen Kün
brüchlich
flärte, der
lich an die

DR. Kung
Der Kung
Berater des
einen Kün
brüchlich
flärte, der
lich an die

DR. Kung
Der Kung
Berater des
einen Kün
brüchlich
flärte, der
lich an die

DR. Kung
Der Kung
Berater des
einen Kün
brüchlich
flärte, der
lich an die

DR. Kung
Der Kung
Berater des
einen Kün
brüchlich
flärte, der
lich an die

DR. Kung
Der Kung
Berater des
einen Kün
brüchlich
flärte, der
lich an die

DR. Kung
Der Kung
Berater des
einen Kün
brüchlich
flärte, der
lich an die

DR. Kung
Der Kung
Berater des
einen Kün
brüchlich
flärte, der
lich an die